Die

Gräfin von Wollberg,

ein Trauerſpiel

in fünf Aufzügen.

Berlin und Leipzig,

bey George Jacob Decker, 1776.

Personen:

Fürst.

Gräfin von Wollberg.

Frau von Hochberg, Gesellschaftsdame der Gräfin.

Lisette, der Gräfin Kammermädchen.

Graf von Weißensee, erster Minister.

v. Freudenberg, Hofcavalier.

Baron Sternfels.

Abt, des Fürsten ehemaliger Lehrer.

Kerkermeister.

Bediente.

Bauer.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinensi.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Fürſt.

(allein, an einem Tiſche ſchreibend, legt die Feder nieder.)

Der Termin iſt verfloſſen, und er iſt nicht da. — Das iſt gut, vortreflich! Nun ſollſt du mein ſeyn, Caroline! gewiß, mein — Die Schickung wollte nicht, daß du eines andern ſeyn ſollteſt. — Gerade vorgeſtern drey Jahre, daß du armes Mädchen deinen Geliebten, dein alles verloreſt. — Warlich, es iſt ſchmerzlich; wie weh thut es nicht, das nicht zu erlangen, was man

liebt, und es gar verlieren, das iſt ſchmerzlich! Aber du willſt nicht glücklich ſeyn! — Von einem Fürſten geliebt zu werden — hat der kein menſchliches Herz? und den zu verſchmähn? — bald kan ich dich nicht bedauren! — doch vielleicht hat die Zeit meiner Abweſenheit etwas bey ihr ausgerichtet; — ich muß ſie ſehen. — (klingelt, ſieht eine Schrift an) das gehörte dir, gutes Kind! — aber jetzt! — — —

Cammerdiener. Graf Weißenſee wartet im Vorzimmer.

Fürſt. Er ſoll kommen. Ruf auch den Abt.

Weißenſee. Ich komme, Ew. Fürſtl. Durchl. zu Dero Zurückkunft meine unterthänigſten Glückwünſche abzuſtatten, und Dero Befehle zu hören.

Fürſt. Ich danke, mein lieber Graf! Befehle hab ich diesmal nicht; ſondern die Beſtätigung in die Erbſchaft des Baron Sternfels. — Da! (giebt ihm eine Schrift.)

Weißenſee. Ich ſage den allerunterthänigſten Dank für dieſe Gnade.

Fürſt.

Fürſt. Keine Complimente! es kömmt Ihnen, als ſeinem nächſten Anverwandten, nach den Rechten zu. Jedoch, ich muß geſtehn, kein Todesurtheil iſt mir ſo ſchwer zu unterſchreiben geworden, als dieſe Erbſchaftsbeſtätigung. — Wenn wir zu voreilig geweſen wären, Graf, — wenn die Documente nicht ächt wären!

Weißenſee. So wären Ew. Durchl. und ich unſchuldig. Der Biſchoff von Turin hat alle Documente von ſeinem Tode ſelbſt unterzeichnet; und es iſt wider alle Wahrſcheinlichkeit, daß man in einem fremden Lande Betrügereyen begehen ſollte, wovon man keinen Nutzen hat.

Fürſt. Das denk ich auch. Und überdem, der Termin iſt verfloſſen. — Nunmehro zieht die gute Wollberg meine ganze Aufmerkſamkeit auf ſich. — Wie iſt es ihr während meiner Abweſenheit ergangen? —

Weißenſee. Ganz nach Ew. Fürſtl. Durchl. Befehlen.

Fürſt. Sie war doch zufrieden? —

Weißensee. O wenn ich nur sagen könnte! gelassen.

Fürst. Wie das?

Weißensee. Sie war sehr aufgebracht, daß sie in diesem Kerker, so nannte sie das Fürstliche Schloß, — eingesperret wäre, daß sie nicht Freyheit hätte, sich jedes Vergnügen zu machen, welches ihr doch, wegen ihres lebhaften Temperaments, nicht ohne Gefahr zu erlauben war, schloß sich Tage lang auf ihren Zimmern ein, wollte keine Speise nehmen, und fluchte mir, daß ich sie Ew. Durchl. empfohlen.

Fürst. Das that sie?

Weißensee. Und noch weit mehr. Sie fürchtete, sie sey aus unredlichen Absichten hieher gebracht, nannte die Damen Kuplerinnen, und drohte oft, sich zu ermorden. —

Fürst. Man ist doch nicht hart mit ihr umgegangen?

Weißensee. Wie die Sanftmuth selbst. — Da kommt der Abt.

Fürst

Fürst zu Weißensee. Melden Sie der Gräfin mein Hierseyn. Ich will sie besuchen. —

(Weißensee ab.)

Zweyter Auftritt.

Fürst. Willkommen, theurer Mann!

Abt. Gottes Seegen zu meines Fürsten Wiederkehr!

Fürst. Wie ist es in meiner Abwesenheit gegangen? Wie verhält sich die Gräfin?

Abt. So viel ich weiß — wie die leidende Unschuld. — Bald ruhig und gelassen, wenn sie auf ihr gutes Gewissen siehet, — bald aufgebracht, wenn sie die Mißhandlung fühlt, die ihr wiederfährt. —

Fürst. Abt! Mißhandlung! Meine Befehle —

Abt. Sind für eine Gefangene allerdings sehr gnädig. Aber erlauben Sie mir, gnädigster Fürst, das zu wiederholen, was ich schon damals sagte, als Ew. Durchlauchten mich wegen Dero

Vorhaben, die Gräfin hierher zu bringen, um Rath fragten. Sie wollten der Versorger, der Wohlthäter der verwaiseten, verlassenen Gräfin seyn! Eine für einen Fürsten rühmliche That. — Aber, warum soll diese edle That verborgen, — in den Mauren dieses Pallastes eingeschlossen bleiben? Lasset euer Licht leuchten, heißt es, daß die Welt eure gute Werke sehe. — Aber die Welt siehet ja nichts, sie weiß ja nichts von der unglücklichen Gräfin. — Man hat ihr eingebildet, sie sey ihrem Geliebten gefolget. O mein Prinz! müßen wir uns des Guten schämen? —

Fürst. (verlegen) Was machen Sie doch für Schlüsse!

Abt. O mein Fürst — verzeihen Sie, wenn ein alter Lehrer offenherzig mit Ihnen spricht. Was ist das für eine Gnade, welche Sie der Unglücklichen erzeigen? Womit hat es nur das unschuldige junge Geschöpf verdienet, der ersten Wohlthat, worauf ein jeder, auch der Niedrigste im Volke, ein Recht hat, der Freyheit beraubt zu werden? Womit hat sie es verdient? — O mein

Prinz!

Prinz! sollte wohl? — wachen Sie über Ihr Herz! ich bitte, ich beschwöre Sie — sollte wohl eine Leidenschaft sich unter dem Namen der Gnade bey Ihnen einschleichen? In jedem Herzen sind Leidenschaften gefährlich; aber in dem Herzen eines Fürsten, der Gewalt hat, sind sie es doppelt — da verderben sie um sich her, wie Pest und Tod.

Fürst. Abt!

Abt. Befehlen Sie mir zu schweigen! — Aber ich hebe meine Hände auf zu Gott und sage: ich bin rein und unschuldig! dann will ich gehen aus diesem Pallaste, wo ich nun über funfzig Jahre gelebt, wo ich Tugend und Religion gelehret, um sie gebetet, und — Dank sey dir, o Gott! auch gesehen habe. Dann will ich Sie verlassen, Prinz! und meine übrige Lebenszeit durchweinen und bedauern, daß meine Lehren nun auf dürres Erdreich gefallen sind, und als Einsiedler meine paar Tage hinbringen und für Sie beten, und mein eisgraues Haupt schuldlos hinlegen und sterben. —

Fürſt. Was ſagen Sie? (verlegen) Sie ſehen die Sache von der unrechten Seite an. Eine Einſchränkung von der Art, wie ich ſie bey der Gräfin verordnet, in ihren Jahren, bey ihrer Schönheit, ſollten Sie eher billigen, als tadeln. Ueberdem habe ich gute Urſachen, die Sache verborgen zu halten, nemlich damit die argwöhniſche mißtrauiſche Welt nichts arges davon denke. Hieher in mein Schloß aber habe ich ſie genommen, daß ſie ſo lange, bis ich von dem Leben oder Tode ihres Geliebten gewiß wäre, unter meiner, und während meiner Abweſenheit, unter Ihrer und Weißenſees Aufſicht, ohne irgend einen Anſtoß zu geben, bewahrt würde. Jetzt bin ich von Sternfels Tode gewiß, und nun ſoll auch die Sache eine andere Geſtalt gewinnen.

Abt. Alſo iſt er würklich todt? Mir iſt noch immer, als wenn er lebte.

Fürſt. Ihre Liebe gegen ihn erhält Sie in dieſem ſüſſen Wahne; aber er iſt wirklich todt. Die Documente von ſeinem Tode ſind alle richtig, ſie ſind vom Biſchofe zu Turin ſelbſt unterſchrie-

ſchrieben. — Sagen Sie mir nur, mein theurer Abt, wie hat ſie ſich die Zeit über verhalten? Ich muß es wiſſen, um meine Maaßregeln darnach zu nehmen. — Weißenſee hat mir ein Gemählde von ihr gemacht, das ihr zu keiner Ehre gereicht. Hat ſie ſich etwa ungeziemender Ausdrücke wegen ihrer Einſchränkung bedienet, üble Abſichten vermuthet — gedrohet — hat ſie das?

Abt. Ich habe ſie in den letzten zwey Monaten, einer heftigen Krankheit wegen, nicht geſehen, und alſo alles nach Ew. Durchl. Befehle durch Graf Weißenſee und Frau von Hohberg beſorgen laſſen. Wie dieſe ſagen, ſoll ſie allerdings zuweilen ſehr unzufrieden geweſen ſeyn; — und das iſt ſehr wohl möglich; — denn ſie war es ſchon, ehe ich krank wurde, ob ſie ſich gleich keines unanſtändigen Ausdrucks bedient hat. Aber iſt es wol zu verwundern, wenn eine Dame von ihrem Alter und Stande über eine ſolche Einſchränkung ungeduldig wird? — Und wer weiß auch, mein Prinz, ob man nicht härter mit ihr umgegangen iſt, als Sie befohlen haben?

Fürſt.

Fürſt. Das wolle Gott nicht, Abt, — wehe dem! — —

Abt. Doch vielleicht auch nicht; — ich hoffe das Beſte; nur um Ihrer Unſchuld willen, mein Prinz! um des Ruhmes der Großmuth, der Gerechtigkeit und der Menſchenliebe willen, die von je her Ihre Durchlauchtigen Vorfahren gezieret haben, flehe, beſchwöre ich Sie, miſsbrauchen Sie die Gewalt nicht, die Sie in Händen haben; erlöſen Sie die Unſchuldige von ihrer Gefangenſchaft, geben Sie ihr die gerechte Freyheit über ihr Herz und über ihr Leben zurück. —

Fürſt. So undankbar gegen meine Wohlthaten! o weibliches Herz! — und doch! — nein, ich muß ſie ſelbſt ſehen.

Abt. Recht! Fürſten müſſen ſelbſt ſehen. Die haben keine Freunde. — Aber ein eisgraues Haupt, mein Prinz, (nimmt die Mütze ab) ſollte das kein Zutrauen verdienen? — Gott, du kenneſt mein Herz! —

Fürſt. Nein, das nicht, theurer Mann! Sie ſind mein Führer von Jugend auf. Zweifeln

feln Sie also nicht an meinem Zutrauen! Aber Sie haben sie so lange nicht gesehen; — und ich bin so lange abwesend gewesen. — Ich muß zu ihr. — Nachher sprechen wir uns wieder. —

Abt. Gott leite Ihre Schritte. (ab.)

Dritter Auftritt.

Fürst (allein.) Fürsten haben keine Freunde! — Trauriges Loos! und doch wahr, zu wahr! — — sollte mich Weißensee hintergehen? — Geduld! ich will sehen, mit meinen eignen Augen sehen! — Aber wenn ich sie erblicke, in aller ihrer Schönheit, allen ihren Reizen, wogegen mich meine Abwesenheit nur noch empfindlicher gemacht hat; (klingelt, Kammerdiener kommt) Graf Weißensee soll kommen! (Kammerdiener ab) Alles das zu fühlen, — und es keinem Menschen entdecken dürfen! — Der Bischoff predigt — hat nicht so Unrecht! Der Graf! kan ich dem trauen? Haben Fürsten wol ächte Freunde? Doch ich will ihn ausforschen, ich hab ihn mir verpflichtet.

Vier-

Vierter Auftritt.

Weißensee. Ew. Fürstl. Durchl. haben befohlen — —

Fürst. Haben Sie der Gräfin mein Hierseyn gemeldet? Was hat solches für Eindruck bey ihr gemacht?

Weißensee. Sie hofft ihre Befreyung.

Fürst. Und das mit Recht. Denn da wir nunmehro von Sternfels Tode gewiß sind, fällt die Ursache ihrer Einschränkung weg; sie ist von diesem Augenblicke an frey, und hat völlige Gewalt über ihr Herz. — Vorher mußte ich das verhüten, weil ich wohl einsahe, daß ihr die Freyheit hätte gefährlich werden können. —

Weißensee. Eine so edle uneigennützige That verdiente eine desto größere Lobrede, je seltener sie ist.

Fürst. Sollte das so gar selten seyn?

Weißensee. Gewiß, mein Prinz! für die meisten Menschen sind so ausserordentliche Reize gefährlich. —

Fürst.

Fürſt. Sind ſie es etwa dem Grafen geweſen?

Weißenſee. Ew. Durchl. verzeihen — ich hatte weder Recht, noch Gewalt —

Fürſt. Recht? Gewalt? Was wollen Sie damit ſagen? Geben uns Wohlthaten, die wir erzeigen, — das Recht, den Hülfsbedürftigen — zugleich zu verderben? Haben wir die Gewalt darum, um dieſes eingebildete Recht zu behaupten?

Weißenſee. Es könnte wenigſtens ſo ſcheinen, und es zeigt alſo immer von einer großen Seele, wenn man ſich durch dieſe Scheingründe nicht hinreiſſen läßt.

Fürſt. Ich danke für das Compliment, Gräf! Ich zweifle nicht, daß Sie mir Gelegenheit geben werden, Ihnen oft ein ähnliches zu machen.

Weißenſee. Ich wünſche nichts ſo ſehr, als hierinnen meinem Fürſten ähnlich zu werden. —

Fürſt. Sie können jetzt gleich eine Probe von Ihrer Uneigennützigkeit ablegen. — Rathen

Sie

Sie mir, was ist mit der Gräfin zu machen? Frey muß sie werden; aber ich bin verlegen, wie? auf was Art?

Weißensee. Bey aller der Ehrerbietung und dem Gehorsam, den ich meinem Fürsten schuldig bin, und bey allem dem Glücke, das ich seiner erlauchten Gnade zu danken habe, — bin ich doch so kühn, zu bitten, Ew. Durchl. wollen mich mit der Beantwortung dieser Frage gnädigst verschonen. —

Fürst. Nun, was ist das? —

Weißensee. Es giebt gewisse Umstände — —

Fürst. Weißensee, ich rede mit Ihnen; ich dächte, die Länge der Zeit sowol — als Ihre ganze Lage in Ansehung meiner, verbände Sie, etwas offenherziger zu seyn. — —

Weißensee. Wer würde es mehr, als ich seyn, wenn ich nur meinen Einsichten trauen dürfte, Ewr. Durchlaucht den besten Rath zu geben.

Fürst. Ich verstehe von dem allen nicht ein Wort. So reden Sie doch! —

Weißensee. Wenn ich nicht den besten gäbe, mein Prinz! würden Sie alsdenn nicht lieber sehen, daß ich geschwiegen hätte.

Fürst. Seyn Sie unbesorgt — was ists?

Weißensee. Es ist schwer in Ansehung der Gräfin zu rathen.

Fürst. So lassen Sie doch hören! —

Weißensee. Die Ungewißheit von Sternfels Tode, war doch die Ursache, warum die Gräfin hier verwahret wurde?

Fürst. Freylich — die! (verlegen)

Weißensee. Da diese nun wegfällt, muß die Gräfin allerdings frey werden.

Fürst. Allerdings. (zerstreut und unentschlossen)

Weißensee. Die Sache läßt sich aber noch von einer andern Seite ansehen.

Fürst. Nemlich?

Weißensee. Was daraus entstehen kan, wahrscheinlich entstehen wird, wenn die Gräfin in Freyheit kommt.

Fürst. Weiter —

Weißensee. Die Gräfin ist äußerst aufgebracht; — was könnte sie nicht alles unter den Leuten ausposaunen, wenn sie frey wird; — — die Welt ist mißtrauisch und leichtgläubig; — von einer beynahe drey Jahre eingeschlossenen jungen Dame, die auf einmal wider alles Vermuthen aus einem Fürstl. Pallast ans Tageslicht kommt, was soll sie davon denken? —

Fürst. Ich verstehe Sie. — Doch laß die Welt! Mein Gewissen macht mir keine Vorwürfe. —

Weißensee. Und wenn auch das Bewußtseyn eigner Unschuld gegen das Urtheil der Welt gleichgültig macht — wenn auch der Fürstl. Pallast viel zu heilig ist, als daß die Schmähreden des unwissenden Pöbels hineindringen können, wenn Sie Sich auch selbst, Durchlauchtigster Prinz! mit der Reinigkeit und Fürtreflichkeit Ihrer gnädigsten Absicht, die Gräfin zu erhalten und zu bewahren, vor der ganzen Welt rechtfertigen, gewiß rechtfertigen können, so bleiben doch immer Bedenklichkeiten, immer Schwierigkeiten. —

Fürst.

Fürſt. Welche? Sagen Sie hurtig!

Weißenſee. Zum Beyſpiel: was ſoll alsdenn aus der Gräfin werden? Sie iſt arm; der Lenz ihrer Jugend verblüht. —

Fürſt. Verblüht? — (dugſtlich) ſie wird ſich wieder erholen.

Weißenſee. Wer wird ſich aber mit ihr vermählen?

Fürſt. Wenn ich ſie ausſtatte?

Weißenſee. Sie iſt ſtolz, eitel, ſpröde, unbiegſam —

Fürſt. Hm — — dann iſt es ihre eigene Schuld. — Meine Pflicht iſt, ſie in Freyheit zu ſetzen.

Weißenſee. Gnade wollen Sie ſagen, Durchlauchtigſter Prinz! denn ihr ſtörriges aufgebrachtes Weſen, die Verachtung gegen Ew. Durchl. Fürſorge, verdienen eine ſolche Wohlthat nicht, wie die Freyheit iſt.

Fürſt. Urtheilen Sie nicht ſo hart, Weißenſee! Eine ſolche Einſchränkung in dem Alter und Stande iſt gewiß nicht leicht zu ertragen, und

was aufbrausende Hitze thut, muß man nie auf die Rechnung des Herzens schreiben. Von einer weiblichen Seele kan man Fehler wegwischen, wenn man sie aus einer männlichen herausreißen muß. —

Weißensee. Sie denken sehr vortheilhaft von dem andern Geschlechte, mein Prinz —

Fürst. Gewiß, die meisten Weiber würden Engel seyn, wenn nur alle Männer Menschen wären. —

Weißensee. Ich habe in dem Punkte keine, als nachtheilige Erfahrungen gemacht.

Fürst. So bedaure ich sie herzlich! — indessen danke ich für Ihren Rath. —

Weißensee. Nicht Rath, Prinz! — Meinung, Gutachten — Vorstellung. —

Fürst. Nun, wie Sie's denn aus Bescheidenheit nennen wollen — Ich werde Gebrauch davon machen; nur muß ich erst sehen, wie es eigentlich mit der Gräfin steht — Siegeln Sie indeß die Papiere hier. (ab.)

Weiß.

Weißensee (allein.) Statt des Schwatzens hätte ich Anstalten machen können. — Die Sache ist schlimm, sehr schlimm! — Daß er gar nicht recht mit der Sprache heraus will! — Doch es mag seyn, wie es will. Er mag sie lieben, oder nicht — ich wette hundert gegen eins — er giebt ihr nicht die Freyheit — ich denke, das Gift soll wirken, das ich unter beyde ausgestreuet habe. — Die Sache ist einmal angefangen, sie muß ausgeführt werden. Und was thue ich Uebels dabey? — Hatt' ich nicht wirklich Nachrichten von Sternfels Tode erhalten? Kam mir nicht sein Vermögen nach den Rechten zu? — Und daß ich die Documente erfand, — und es sich nun just zum Unglück treffen muß, daß er nicht todt ist, und es dem Herrn Baron gefällt, noch etliche Tage nach dem Termin zu erscheinen, was kan ich dafür? Und ich glaubs noch nicht. Wer weiß, ob es nicht Betrügerey ist, von dem Freudenberg? (zieht den Brief aus der Tasche) Seine Hand ist es zwar, ganz seine Hand! Mag's seyn! Entfernen kan ich ihn nicht; — will

auch nicht. Er mag immer kommen! deswegen soll mir sein Vermögen und meine Rache an dem stolzen über alles erhabenen Sternfels, an dem zärtlichen Liebling des Fürsten, dem Freudenberg, und an der spröden Gräfin doch nicht entgehen. Alle sollen sie herunter — Einer soll den andern verderben, ohne daß sie's wissen, ohne daß sie's vermeiden können. O Fürsten, wenn ihr glücklich seyn wollt, nehmt nie Leute von Verstand zu Rathgebern, es sey denn, daß ihr gut mit ihnen umgehen wollt! Wie hätt' ich dir dienen wollen, Carl, wenn du besser gegen mich gesinnt gewesen wärest, wenn du mir nicht den weibischen Freudenberg vorgezogen hättest! — Ah — die Papiere da soll ich siegeln? Laß sehen — Eine Anweisung an den süssen Freudenberg von 5000 Thaler. Wart! — Wüßt ich nur gewiß, daß du mit der Gräfin im Verständniß wärest, dir selbst wollt ich das Schwerdt in die Hände geben, du solltest sie alle hinrichten, und selbst mitfallen. Ich thue es zwar ungern — aber es ist Rache, — es ist gerechte Strafe für euch.

Fünf-

Fünfter Auftritt.

v. Hochberg. Ich ſtöhre Sie doch nicht!

Weißenſee. Nicht im geringſten — meine Gnädigſte — ich bin ſo eben mit meiner Arbeit fertig geworden.

v. Hochberg. Ich bin äußerſt begierig, zu wiſſen, was der Fürſt in Anſehung Ihrer beſchloſſen hat.

Weißenſee. Da ſehen Sie's (zeigt ihr die Verſchreibung) das hat er beſchloſſen —

v. Hochberg. Ich bin vor Freuden auſſer mir —

Weißenſee. Es konnte nicht anders kommen, da Sternfels todt iſt — —

v. Hochberg. Weiß die Gräfin ſchon die Beſtätigung von ſeinem Tode? — —

Weißenſee. Der Fürſt trug mir auf, ſie davon zu benachrichtigen — es iſt nicht lange, daß ich von ihr gekommen bin. —

v Hochberg. Was ſagte ſie dazu? (mit Schadenfreude) das gieng ihr gewiß durch Mark und Bein. Nicht wahr?

Weißensee. Ich könnt' eben nicht sagen; — wie ich herein trat — sah sie mich voll Verdruß an; — als ich ihr die Nachricht gebracht hatte, ließ sie ein paar Thränen fallen; aber wie ich weiter redete, und ihr erzählte, was ihr noch alles begegnen könnte, wahrscheinlicher Weise begegnen würde, nahm sie ihre gewöhnliche hohe Miene an — und redete von Verachtung, von Mitleiden — von Großmuth, womit sie alles ertrüge.

v. Hochberg. Also ist der Fürst wider sie aufgebracht?

Weißensee. Das wohl nicht.— Ob ich ihm gleich das unanständige Bezeigen der Gräfin sehr lebhaft beschrieben habe, so war er doch in einer solchen Lage, daß er durch sein Gewissen sich gedrungen fand — zu beschließen, die Gräfin sollte frey werden —

v. Hochberg. Frey werden? Wie kommt er auf den Gedanken? Der Pfaffe hat ihm vermuthlich den Kopf verrückt — er, der von dieser eigensinnigen und stolzen Kreatur mit der äus-

serſten

ſerſten Verachtung begegnet worden, wenn er ſo demüthig, wie ein armer Sünder, zu ihren Füſſen lag, und um ihre Gunſt bettelte — kan ſo ſchwach ſeyn, von der Einrichtung abzugehen, die ſeine Ehre und der ganze Charakter der Gräfin nothwendig macht — Pfui! ich wollte mich ſchämen. — Und Sie haben auch nichts darwider geſagt?

Weißenſee. Er fragte mich um meinen Rath —

v. Hochberg. Und der Erfolg davon —

Weißenſee. War, — daß er nach einer kleinen Lobrede auf das weibliche Geſchlecht — für meinen Rath dankte — und davon Gebrauch zu machen verſprach — wenn er erſt die Gräfin ſelbſt würde geſprochen haben. Darauf wird nun alles ankommen! —

v. Hochberg. Und was ſagen Sie dazu? — ſtehn da — und erzählen mir das ſo kalt her, als wie ein Zeitungsſchreiber — —

Weißenſee. Ein ſchöner Titel für Ihren künftigen Gemahl — Gnädige Frau! — Die

Abſicht meiner Erzählung war, daß Sie die Sache erfahren möchten, — ich glaube, die iſt erreicht? — Sie haben mich doch verſtanden?

v. Hohberg. Ich wollte — — ich hätte Sie nicht verſtanden. — Es iſt doch unausſtehlich, die eingebildete elende Kreatur bis zum Unſinn vom Fürſten vergöttert — und ohngeachtet ihrer Widerſpenſtigkeit in Freyheit geſetzt zu ſehn. — Wird ſie denn nicht über alle triumphiren — wird dann nicht ihr Stolz, ihr Eigenſinn zunehmen? und werden wir nicht am Ende alle die Vorwürfe und Verachtung leiden müſſen, die der Fürſt verdient, deſſen Werkzeuge wir geweſen ſind? —

Weißenſee. Sie haben ganz Recht. So kan es kommen — Aber es iſt noch nicht ſo weit. Ich kan mich noch nicht recht aus der Sache herausfinden. Der Fürſt iſt einer der Menſchen, deren Handlungen ſich, weil ſie durch keine veſte Grundſätze regiert werden, ſehr ſchwer voraus vermuthen laſſen. Von allen Umſtänden iſt er abhängig — heute iſt er enthalt-

ſam

ſam und weiſe, wie Cato — morgen ein Wollüſtling — übermorgen ein Nero — und was einer haben will, wie die Umſtände ſind, in welchen er ſich befindet — Da ſag' einmal einer — was er thun wird —

v. Hochberg. Das iſt ein Elend mit ſolchen Leuten! — Der Teufel ſelbſt iſt noch beſſer, als ſie — er bleibt ſich doch wenigſtens gleich. —

Weißenſee. Indeſſen — der Hauptzug in des Prinzen Charakter iſt doch die Weichlichkeit, und daher fürcht' ich — wenn ihm die Gräfin mit ihren Klagen das Herz rühret, und denn noch einmal der Pfaffe dazu kommt — daß er ſie vielleicht gar zu ſeiner Gemahlin nimmt. —

v. Hochberg. Das raſet die Hölle! Wollen Sie mich tödten? — Zu ſeiner Gemahlin? — das empfindſame läppiſche Mädchen — deren ganzes Verdienſt in einem Puppengeſicht und in ein paar Thränen beſteht, die ſie darüber rollen läßt — Wahrhaftig, eine ſchöne Fürſtin! (mit boshaftem Lächeln) Pfui — Weißenſee —

wie

wie kan ein vernünftiger Mann einmal so etwas denken? geschweige denn gar sagen? —

Weißensee. Ja es ist nun aber so! —

v. Hochberg. Schämen Sie Sich, — sollten Sie nicht so viel Liebe zum Lande, — und so viel Barmherzigkeit mit der Ehre Ihres Herrn haben, — daß Sie Ihren Fürsten selbst von einer so elenden Kreatur befreyen, wenn Sie sehen, daß er schwach genug ist, sich von ihr fesseln zu lassen —

Weißensee. Ich habe ihm ja gesagt —

v. Hochberg. Was sagen? — Gethan! — Fort mit der Schlange — ehe sie uns vergiftet — Wenn sie erst erwärmt ist und Kräfte gesammelt hat, denn ist es zu spät. —

Weißensee. Alles mit der Zeit — ich werde —

v. Hochberg. Ich werde — — nein jetzt gleich. — Rache kann nie zu früh kommen; aber wohl zu spät — Wenn Sie mich liebten — würden Sie nicht bey dem bloßen Gedanken, daß ich öffentlich beschimpft, verachtet und erniedrigt werden könnte, schon erzittern? — Aber so ist

es mit eurer Liebe — hätt ich das gewußt! hm! auch der groſse ſtandhafte Weißenſee läßt ſich von dem elendeſten Weibsbilde muthloß machen. — Wie ſtehn Sie da? und reden nicht?

Weißenſee. Haben Sie doch Geduld —

v. Hochberg. Hier wär 's Zeit, kurz — eins oder das andere. — Entweder ſchaffen Sie das Ungeheuer weg von der Erde — vertilgen Sie jede Spur von ihr — aus dieſem Pallaſt — jeden Gedanken von ihr — der wie Gift in meinem Herzen wüthet — oder entſagen Sie mir auf ewig, und unterſtehen Sie Sich nicht meinen Nahmen in einem ſo ſchwachen, ungetreuen, niederträchtigen Herzen zu behalten, wie das Ihrige iſt. — — — (will abgehen, kommt aber gleich wieder zurück.)

Weißenſee. Gnädige Frau, ereifern Sie Sich doch nicht ſo!

v. Hochberg. Nein, — nicht einem ſo feigen wankelmüthigen Menſchen, will ich meine gerechte Rache und das Wohl des Landes überlaſſen. — Pfui — daß ein Weib dafür ſorgen muß — ich

ſelbſt

ſelbſt — ich ſelbſt will ins Gefängniß zu ihr eilen, will den Satan, der Fürſten und Räthe verführet, peinigen bis aufs Blut, — und mit dieſen eignen Händen ſie in die Hölle hinabſchicken zu ihres gleichen. — — (will ab.)

Weißenſee. Geduld doch, ich bitte Sie — Sie verderben alles durch Ihre Hitze — Ueberlaßen Sie mir die Sache. — Das iſt eine gemeine unſichere Art, ſeinen Feind bey hellen Mittage, da man von ihm geſehen wird, anzufallen, — ein kluger Krieger, fällt ihm des Nachts im Rücken — wenn er ſchläft — und tödtet ihn im ſüſſeſten Traume —

v. Hochberg. O, wollen Sie das?

Weißenſee. Laſſen Sie mich machen.

(Beyde ab.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Gräfin. Haſt du ihn nicht geſehen?

Liſette. Nein — ſeitdem er geſtern von hier weggieng, hab' ich ihn nicht geſehen. Sie wiſſen ja, gnädige Gräfin, daß ich nicht weiter, als von hier, bis in die Nebenzimmer kommen darf — und ſo wieder zurück zu Ihnen. —

Gräfin. Armes Mädchen; — du leideſt um meinetwillen, biſt um meinetwillen mit gefangen! — iſt es dir noch nicht eingefallen, von mir zu gehen, mich hier allein zu laſſen? und die Freyheit zu genießen, die mir verſagt iſt? Du könnteſt ja das thun, wenn du wollteſt.

Liſette. Wie können Sie ſo ſprechen? Womit hab ich es nur verdient, daß Sie ſo ſchlecht von mir denken? hab ich Ihnen jemahls Gelegenheit gegeben, mich einer ſolchen Undankbarkeit fähig zu halten? bin ich Ihnen nicht immer treu, nicht immer gehorſam geweſen? Sie ha-

ben mir ja so viel Gutes gethan, — sind immer so liebreich mit mir umgegangen; und ich sollte das alles vergessen, und Sie in Ihrem Elende verlassen können; da ich Ihnen doch manchmal, so wenig es auch ist — zusprechen und trösten kann. O ich bitte Sie um Gotteswillen mit Thränen. — —

Gräfin. Weine nicht, gutes Kind — ich kenne dich besser als daß ich dir etwas Böses zutrauen sollte — Nein, liebe Lisette — — aber sieh — bey dem allen — bleiben wir doch Menschen, die so leicht den Muth verlieren, und aus Furcht vor Gefahren, alle unsere Versprechungen vergessen können. — Du weist, wie gut Freudenberg ist — wie zärtlich er mich liebt — und doch ist er seit gestern Morgen nicht hier gewesen, — ich weiß nicht was ich davon denken soll. —

Lisette. Vielleicht haben es ihm seine Geschäfte nicht verstattet, — vielleicht ist er auch aus Behutsamkeit bis itzt ausgeblieben — zumahl da es ihm bekannt seyn wird, daß Weißensee von dem

dem Fürſten zu Ihnen geſchickt worden iſt — er mag wol denken er iſt noch hier! —

Gräfin. — Wie du alles zu entſchuldigen weißt, gutes Mädchen! — Du magſt wol Recht haben, ſo wirds auch wol ſeyn! Nun wart' — ich wills dir auch lohnen; du ſollſt's auch recht gut bey mir haben! — Gut? — Ach ich weiß nicht was ich rede. — — Wenn Sternfels noch lebte; — Denn könnt' ich dir das wohl verſprechen! (Sie weint.)

Liſette. (verlegen) Wer weiß ob er nicht noch lebt.

Gräfin. Närriſches Mädchen — ich habe dir ja alles erzählt, was Weißenſee mir von ihm geſagt, daß ſein Tod durch Briefe des Biſchofs von Turin beſtätigt ſey, daß ſein Vermögen an Weißenſee falle, und für mich nun keine Hofnung mehr übrig ſey. —

Liſette. Aber warum iſt er auch weggereiſet? —

Gräfin. Er hatte ja eine Stelle bey der Ruſſiſchen Armee, der er vorſtehen mußte, als der

Krieg anfing. Man dachte nicht, daß er so langwierig seyn würde; sonst hätt er wohl um seinen Abschied angehalten. —

Lisette. Das hätt' er auch thun sollen. —

Gräfin. Du verstehst das nicht, mein liebes Mädchen. — Von einem Soldaten verlangt man, daß er tapfer, standhaft, unerschrocken seyn, und sein Gut, seine Gesundheit, sein Leben — und was ihm das liebste ist — seiner Pflicht aufopfern soll. Da fragt kein Monarch, was zu Hause seine Anverwandten, seine Freunde, seine Eltern, Kinder oder Geliebte dazu sagen. — Jedoch hat er auch wirklich, nachdem er über ein Jahr in türkischer Gefangenschaft gewesen, seinen Abschied gesucht und erhalten. —

Lisette. Und ist doch nicht hierher gekommen? —

Gräfin. Nur der Kriegsdienste wurde er entlassen, hingegen gebrauchte man ihn zu Staatsgeschäften, und er mußte deshalb eine Reise nach Italien thun — und da; — und da — (weint.)

Lisette.

Liſette. Weinen Sie nicht — ich bitte Sie, — Sie beunruhigen Sich nur, und es hilft doch nichts!

Gräfin. Verdient er nicht meine zärtlichſten Thränen? o liebe Liſette, du haſt ihn ja auch gekannt, haſt uns ja ſo oft zuſammen geſehen. — Obgleich meine Glücksumſtände von den ſeinigen ſehr verſchieden waren, ſo hielt ihn das doch nicht ab, mich zu lieben. — Mit wie vieler Klugheit und Vorſicht wußte er nicht alle die von mir zu entfernen, deren unedle Abſichten er merkte? — ſage — hat er dir nicht ſelbſt gefallen? — freuteſt du dich nicht immer, wenn er kam, und als er von hier reiſete — beſinnſt du dich noch wol, wie du mit mir geweint, und ſeinen Abſchied bedauert haſt? — Und ſoll mich das nicht ſchmerzen, daß ich dieſen edlen, rechtſchaffenen Mann, in deßen Beſitz ich meine größte Glückſeligkeit hoffen konnte — verlohren habe? —

Liſette. Ich tadle Ihre Betrübniß nicht, gnädigſte Gräfin! ich bitte nur um Ihrer ſelbſt willen, mäßigen Sie dieſelbe. Ich kann Sie un-

möglich so leiden sehen! — Gott hat Ihnen doch noch eine Stütze erhalten an Freudenberg —

Gräfin. — Aber wo bleibt er, — schon über vier und zwanzig Stunden, daß er nicht hier gewesen.

Lisette. Er wird gewiß bald kommen; — gewiß! o ich kenn' ihn ja, — er kan nicht lange ohne Sie seyn. — —

Gräfin. Wenn ihm nur nicht ein Unglück zugestossen ist! o liebe Lisette — wenn ich ihn auch verlöhre! ihn, in dessen Gegenwart ich alles Unglück vergesse, das ich leide, und deßen kürzester Zuspruch mir so viel Trost schenket, daß ich dann stark genug bin — ganze lange Tage mein Elend gelassen zu ertragen, — und ganze Nächte, die ich sonst durchweinen würde, mit süssen Träumen von tausend Glückseeligkeiten hinzubringen. — O wenn ich den verlöhre, — dann wär es aus mit mir! — Lisette!

Lisette. Sie werden ihn nicht verlieren — haben Sie nur Geduld. —

Gräfin. Das Herz ist mir so voll — von allem was ich ihm zu sagen habe; — Zudem sind mir noch wenige Augenblicke übrig, so kömmt der Fürst. —

Lisette. Ich will dem Wärter klingeln. Vielleicht weiß der etwas von ihm. (klingelt.)

Zweyter Auftritt.

Kerkermeister. (inwendig.) Nah, was ist nun schon wieder — Das ewige Pochen und Klingeln — ich kann jetzt nicht kommen; — laß sie mich doch mit Frieden.

Lisette. Er kann jetzt nicht kommen? — — was ihm seyn muß, er hat doch nichts weiter zu thun, als hier Acht zu geben — und ist so widerspenstig. — —

Grafin. Laß seyn, liebe Lisette, daß wir ihn nicht böse machen, wir brauchen ihn — und es ist bey dem allen doch ein guter Kerl. —

Kerkermeister. (inwendig.) — Ich muß dich aus dem Loche heraus haben — und es mag kosten was es will. —

Gräfin. Verſtehſt du was er ſagt? —

Liſette. Er redt mit ſich ſelber. —

Kerkermeiſter. Nein, er redt nicht mit ſich ſelber. — Daß dich! wie ſauer mir das wird — und wenn ich den ganzen Tag arbeiten ſoll. — Armes Thier, — ha! nun, nun gehts. So! komm her du armes Thier — komm — ach wie ſchmeichelt — wie er ſich freuet. Gute Luft! Nah — nun lauf — lauf — ſpring! — daß ich dich gutes Thier gerettet habe.

(Gräfin und Liſette horchend) — Liſette. Er redet mit einem Thiere. (Liſette klingelt.)

Kerkermeiſter. Geduld — nun werde ich gleich kommen! (zu Liſette.) Nah — da bin ich ja — Jungfer Liſette — iſt 's nun gut? wenn ſie nur nicht gleich ſo viel Lärmen machen wollte, — das läßt ſo, als wenn ich in meinem Amte nicht ordentlich wäre, und ſeh ſie nur, das kann ich nicht leiden; — denn das macht mir keinen guten Ruf; — ich könnte wol gar um meine Stelle kommen.

Liſette.

Liſette. Ja aber er hat mir auch ſo hart geantwortet — als ich ihn rief. Seh er einmal — das bin ich auch nicht gewohnt. — —

Gräfin. Sey ſtille. —

Kerkermeiſter. Nu, nu, es iſt ja ſo böſe nicht gemeint — aber einem ſteht der Kopf auch nicht immer auf derſelben Stelle, ich war eben verdrießlich. — Was befehlen Sie, — gnädige Gräfin. —

Gräfin. Ich will ihm hernach ſagen, mein lieber Martin — aber erſt ſag' er mir doch, warum iſt er denn verdrießlich geweſen? Wir haben ihn ſo böſe reden hören.

Kerkermeiſter. Hm, es war nur um ein Thier; — aber es gieng mir doch ſo nahe — mein Muſti — Sie werden ihn wol kennen, gnädigſte Gräfin — — es iſt ſo ein hübſch weißhärigter Hund — — ich hab' ihn nicht lange er ſcheeren laſſen — und iſt ſo munter — ſo munter — und iſt mir ſo gut — wenn ich ihn rufe, ſo ſpringt er zu mir — daß es nur eine Freude iſt — und er kriegt alles zu freſſen, —

was ich eße — auch von dem Braten, den ich von Ihrer Tafel bekomme. —

Gräfin. So? —

Liſette. Nun was iſt denn mit dem Hunde? —

Kerkermeiſter. Die hat ſchon wieder nicht Geduld. — So wart ſie doch! — ſehn Sie, gnädige Gräfin, der Hund der war mir da in die hintere Cammer gekommen — ich weiß nicht wie? — und es iſt kein Schlüſſel dazu — da hört ich ihn winſeln und ſchreyen. — Zum Glück war ein Loch in der Thür — da ſteckt er den Kopf durch — aber es war zu klein — das Loch — daß er nicht durch konnt, und das that mir ſo leid — daß er da darinnen ſollte ſtecken bleiben — und doch konnt ich ihm nicht helfen — bis ichs Loch größer machte, und das machte mir ſo viel Mühe — bis ich ihn endlich heraus hatte. —

Liſette. Nun — und das war's alles? —

Kerkermeiſter. — Iſt denn das nicht genug? denk ſie mal, wenn mir das arme Thier da drinne

drinne ſtecken geblieben und umgekommen wäre. —

Gräfin. — (gerührt.) — Guter Mann, er hat mit einem Thiere Erbarmen!

Kerkermeiſter. Nu ja, gnädige Gräfin, ſoll ich dann nicht? — es iſt ja ein unſchuldiges armes Thier, thut keinem Menſchen was zu leide. —

Gräfin. Liſette, — das geht mir durch die Seele. — Sieh, der Mann hat mit ſeinem Hunde Mitleiden, und beſchämt ſo manchen. — Ihr ſchickt euch gar nicht zu einem Gefangen-Wärter. —

Kerkermeiſter. Wie ſo, gnädige Gräfin, — thu, ich nicht meine Schuldigkeit, gehorche ich nicht in allem was Sie ſagen? ich bin mir doch nichts bewuſt, das —

Gräfin. Nein, das nicht, aber ihr ſeyd nicht hart, nicht grauſam genug — ihr müßt Winſeln und Klagen, — Weinen und Jammern hören können, ohne eine Miene dabey zu verziehen, ohne im geringſten gerührt zu werden. —

Kerkermeister. — Nein, gnädige Gräfin — wenn ich das müßte — ich bin zwar ein alter armer und geringer Kerl — und mein bischen Brod ist mir sehr lieb — aber lieber wollt ich erhungern — als so einen Tyrannen abgeben. —

Gräfin. Denke Lisette!

Lisette. O ich hab' ihn doch nicht vorher böse gemacht?

Kerkermeister. Je warum nicht gar? — Was mein Dienst ist, das muß ich thun — denkt sie nicht, daß ich das weiß. — Und darinnen bin ich auch genau, wie Sie wissen, gnädige Gräfin! denn daß ich den Herrn von Freudenberg hier herein lasse, das kann ich mit gutem Gewissen thun; denn sehn Sie — ich denke so, Ihnen hilfts doch, daß Sie Zuspruch und Trost haben hier in der Einsamkeit, und Herr von Freudenberg hat mir so viel Gutes gethan, daß ich ihm das nicht abschlagen kann; und es schadet Niemanden; denn — Sie sind doch nur hier, damit Sie verwahrt, aber nicht daß Sie gequält

wer-

werden ſollen. — Weg ſollen Sie mir nicht kommen, gnädige Gräfin! — gewiß nicht, ſo ſehr es mir leid thut, daß Sie hier eingeſperrt ſind, denn dafür muß ich ſtehen! — Mögen's die verantworten, die Sie hierhergebracht haben. — Aber martern laß ich Sie mit meinem guten Willen gewiß auch nicht.

Gräfin. Guter ehrlicher Mann! daß ich ihm nichts für ſeine Gutherzigkeit erzeigen kann! Da (will ihm Geld geben.)

Kerkermeiſter. Bewahre mich Gott! ich nehme kein Geld. Sie könnten wol gar denken, ich hätte das nur ſo geſagt, um von Ihnen Geld zu bekommen; nein, ſo bin ich nicht — Ich habe was ich brauche — fehlts mir einmal, ſo bitte ich Sie drum, gnädige Gräfin! — aber das will ich nicht hoffen. Ich thue gern den Leuten Gefallen, wenn ich nur kann, ohne daß ich meinen Dienſt verſäume. —

Gräfin. Will er alſo den Herrn von Freydenberg auch heute zu mir laſſen?

Kerkermeiſter. Je, warum nicht? wenn er nur kommt. —

Gräfin. Iſt er noch nicht da geweſen?

Kerkermeiſter. Nein, noch nicht. Wer weiß er mag wohl vom Fürſten nicht haben abkommen können.

Gräfin. Vielleicht!

Kerkermeiſter. Alſo weiter war 's nichts?

Gräfin. Weiter nichts. —

Kerkermeiſter. Nun ſo werd' ich gehn —

Liſette. Daß er auch ja nicht den Herrn von Freudenberg aus der Acht läßt.

Kerkermeiſter. Was ſie doch für Sorgen hat.

Gräfin. Nun lieber Martin, ich verlaße mich auf ihn.

Kerkermeiſter. Ich werde ſchon machen. (ab.

Gräfin. Was ſagſt du dazu Liſette?

Liſette. Ich bin dem alten Mann von Herzen gut. —

Gräfin. So viele menſchliche, zarte Empfindung, und ſo viel geſundes Urtheil! Wie der gemeine

gemeine Mensch so viele beschämt! Hier kannst du sehen, liebe Lisette, wie das Gute immer liebenswürdig ist, wenn man es auch bey dem Geringsten im Volke findet, und daß dadurch jeder Mensch schätzbar wird. —

Lisette. Und er nimmt nicht die geringste Belohnung. — Herr von Freudenberg wollt' ihm neulich ein Stück Geld geben, weil er ihn hereinließ, — da sagte er: gnädiger Herr! wie ichs gebraucht habe, nahm ichs, jetzo danke ich Ihnen, denn ich habe nichts nöthig —

Gräfin. Der gute Mensch! — hörst du? (aufmerksam.) — mich dünkt — es kommt jemand — sieh zu. — Der Fürst oder — Freudenberg. — (Lisette geht nach der Thüre um zu sehen, indem kömmt plötzlich Freudenberg herein.)

Dritter Auftritt.

Freudenb. Ja ich, meine theuerste Gräfin! —

Grä-

Gräfin. Die Zeit ist mir recht lang geworden, liebster Freudenberg — ich hab' Ihnen so viel zu sagen — tausend Dinge zu fragen. — Mein Schicksal kommt nunmehro der Entwickelung nahe — Was prophezeyen Sie — Freudenberg? — Ich fürchte, der Fürst —

Freudenb. Der Fürst ist weise und gut. Lassen Sie uns das Beste hoffen, meine Liebe! —

Gräfin. Weise und gut? — wenn er es wäre, hätte er mich wol drey Jahre in diesen ängstlichen Mauern, unter so schändlichen Kreaturen, können schmachten lassen, die nach meiner Unschuld dürsten?

Freudenb. Und der Abt?

Gräfin. Ja der! Gott segne ihn! Ist er wieder hergestellt?

Freudenb. Er ist es.

Gräfin. Dem Himmel sey Dank! Ohn ihn und Dich, Freudenberg, was wäre aus mir worden? —

Freudenb. O könnt' ich, wie ich möchte! — aber so; — nichts, als Dich trösten, meine

Beste

Beste, und wünschen, und beten! — Aber habe Geduld. Gott sieht die Unschuld und ist ihr Retter! —

Gräfin. Warum haben doch nicht alle Menschen Herzen wie du? Warum giebt es Schlangen, wie die Hochbergs, und Tieger, wie die Weißenfees?

Freudenb. Sie sind vielleicht nicht so böse, als es Dir scheint; sey nur ruhig, meine Beste, es wird alles gut werden!

Gräfin. Gut? Ja gut! Höre — heute Nacht träumte mir: ich gieng auf dem Kirchhofe spatzieren, der Mond schien so helle, so helle! da kam Sternfels aus dem Grabe lebendig; — er bot mir die Hand, ich sollte zu ihm kommen; aber ich verfehlte ihn; — glitt aus, und fiel in einen tiefen, tiefen Abgrund — da wachte ich auf. — Du erschrickst? Es geht alles ganz natürlich zu. — Ich betrachtete gestern, als ich zu Bette gieng, mit vieler Aufmerksamkeit das Bild von der Auferstehung, das Sternfels gemahlt

mahlt hat, und das ihr alle so oft bewundertet, und das kam mir im Schlafe wieder vor.

Freudenb. Du bist zu schwarzblütig, meine Liebe! — Sternfels ruhet sanft.

Gräfin. Und Weißensee weidet sich von seinem Gute!

Freudenb. Es kommt ihm ja nach den Rechten zu.

Gräfin. Aber das hämische Vergnügen, mit dem er sich seines Rechtes erfreuet, — mit dem er mir erzählte, es sey nun alles gewiß mit Sternfels Tode, — und die kränkende Erbarmung, mit der er mir anbot, seine Gemahlin zu werden. —

Freudenb. Alles ist vielleicht der ersten Empfindung wegen seiner fehlgeschlagenen Liebe zuzuschreiben. —

Gräfin. Die Schadenfreude, mit der er mir sagte, der Fürst könne seine Gewalt mißbrauchen, mich zu verderben. — O du einzige, geliebte menschliche Seele, die ich auf der Welt habe! — Wenn er wahr geredt hätte, wenn

er

er mir aufs neue ſchmeichelte, nachſtellte. — Noch ſeh ich ihn, wie er zu meinen Füſſen lag, wie er mir mein Herz, meine Tugend rauben wollte — und wie er dann, durch meinen Widerſtand erzürnt, aufſprang, und drohte, und ſeine Wuth verbarg. —

Freudenb. Die Zeit hat vielleicht ſeine Liebe gemindert!

Gräfin. Die Zeit? Schwerlich, — wol aber der Anblick des bleichen abgehärmten Mädchens, in deſſen zerſtörten Miene er die ganze Geſchichte ſeiner Grauſamkeit leſen muß; dieß wird, dieß muß ſeine Liebe mindern — Wenn er aber die unſrige — ich zittere, Freudenberg, — wenn er die unſrige erfahren wird, wird ſein ganzer Stolz rege werden, — wird er uns trennen, — wird er Dich wegreißen von meiner Seite, und mich in ein noch tieferes, noch ſchwärzeres Gefängniß verſchließen. — Gott, welche fürchterliche — ſchaudervolle Ausſicht! (ſieht nach der Uhre) Bald eilf Uhr, noch zehn Minuten — nur noch zehn! (ſie weint) Du bleibſt mir doch

treu? Deine Liebe, mein Bester! ist doch vest? ist doch unbeweglich?

Freudenb. Kannst Du daran zweifeln, edelste Seele? —

Gräfin. Gott, wenn er wüßte, daß, und wie Du hier eingeschlichen bist! — Ein Schauer fährt durch alle meine Glieder.

Freudenb. Wie wollt' er es wissen? Niemand weiß etwas von unserer Liebe, — oder diese Mauern müßten geredet haben. Weg also mit der bangen, mit der marternden Besorgniß! — —

Gräfin. O Freudenberg! wenn ich noch ärger eingesperret, ins tiefste, finsterste Gefängniß eingesperrt, ohne Trost, ohne Zuspruch, ohne Beystand seyn werde, — wirst Du dann wirklich an mich denken? Wirst Du mir eine mitleidige, zärtliche Thräne weinen? — Wenn das arme unschuldige Mädchen, vom Gram und Schmerz niedergedrückt, ins Grab dahin sinken wird, — wirst Du Dich dann an meinem Leichenstein niedersetzen und über mich trauren?

Freu-

Freudenb. O, meine Caroline, Du tödtest, Du tödtest früher, als der Tod; erhebe Dich! — Werde heiter, werde Dir ähnlich!

Gräfin. Heiter! Ja, heiß' die Nacht hell seyn, und die Finsterniß leuchten, — und Du verlangst doch nicht solche Unmöglichkeiten, als daß ich heiter werden soll. Da, wo Grab — o, wär' es nur Grab! — wo Verwüster meiner Tugend drohen — da soll ich heiter werden? —

Freudenb. Du siehest alles in einer zu schwarzen Gestalt. Weißensee ist aufbrausend, schnell, und also freylich allen Fehlern eines lebhaften Temperaments unterworfen; — aber kein Böswicht! — Der Fürst ist weich, schwach, voller Leidenschaften, — aber grausam kan er nicht seyn. Gewiß nicht, meine Beste!

Gräfin. Du kennst Deine Menschen nicht. Denkst sie Dir alle so gut, als Du —

Freudenb. Auch sind sie es, meine Theure! Faße nur Muth, und werde standhaft. Hier bey Deinem pochenden Herzen, bey dem Gott, der uns höret und siehet, — schwöre ich Dir, nicht zu

erſchütternde Treue — Himmel und Erde ſollen mir beyſtehen, Dich zu retten — Ich gehe, der Augenblick naht heran. Lebe wohl! (küßt ſie) Gott ſtehe Dir bey, und ſeine heiligen Engel wachen über Dich! Lebe wohl! (ab)

Gräfin. Freudenberg, bleib — verlaß mich nicht — doch nein, um Gottes willen nicht — geh! eile!

Gräfin (allein.)

Verlaſſen, eingeſchloſſen, wie die Schande, die nicht ans Tageslicht kommen darf. — Im Herzen unſchuldig, unbefleckt im Leben, und doch gekränkt, verfolgt, gemartert. Iſt das der Tugend Lohn? Iſt das die Folge der Unſträflichkeit? Und ihr Laſterhafte, ihr Böſewichter geht frey umher, genießet alle Glückſeeligkeiten? erreichet jeden eurer Wünſche, während dem — — Erſchrecklicher Gedanke, der mir in die Seele ſteiget — welcher Satan flößet dich mir ein! — In den Abgrund mit dir, woher du gekommen biſt! — Iſt es nicht genug, daß ich von Menſchen

ſchen gequälet werde? — Auch die Hölle will mir Gift einhauchen, um meine bisherige Standhaftigkeit zu zerſtöhren. Aber Gott wird mir beyſtehn, wird ſein heiliges Feuer, das in meiner Seele glimmt, und mich bis dieſen Augenblick belebet hat, nicht verlöſchen laſſen. Er wird Strahlen ſeines himmliſchen Lichts herabſenden, um dieſe ſchreckliche Finſterniß zu zerſtreuen; und ſo will ich unerſchrocken den Fürſten mit allen ſeinen Befährten erwarten. Ja, ſie mögen kommen, — ſie mögen alles verſuchen, ſie mögen mein Herz zerreißen, aber meine Unſchuld, meine Liebe gegen Dich, Freudenberg, ſollen ſie gewiß nicht kränken! die ſollen rein, wie Engel, unerſchütterlich, wie Felſen ſeyn. —

Vierter Auftritt.

Cammermädchen. Der Fürſt, der Fürſt, gnädige Gräfin!

Gräfin. Wo? Kommt er? Gott ſteh mir bey!

Fünfter Auftritt.

Fürſt. So ſeh' ich Sie denn endlich wieder, theuerſte, liebenswürdigſte Gräfin, nachdem ich ſo lange von Ihnen habe entfernt ſeyn müſſen; aber wie? dies Angeſicht ſo finſter, dieſer Blick ſo trübe, ſo niedergeſchlagen?

Gräfin. Wie es ſich für eine Gefangene ſchicket. (wendet ſich weg) O Prinz! wann es in der Seele Nacht iſt, kan es dann auf dem Angeſichte Tag ſeyn?

Fürſt. Meine Gräfin, ich eile zu Ihnen, voll des wärmſten Gefühls an Ihrem Schickſale Theil zu nehmen!

Gräfin. An meinem Schickſale! — Und von wem kommt denn mein Schickſal? —

Fürſt. Meine Abſichten dabey —

Gräfin. Werden ſich nunmehro entdecken müſſen.

Fürſt. Sie zielten bloß dahin ab, Ihre unwiderſtehliche Reize der gefährlichen Welt nicht bloß zu ſtellen.

Gräfin. Welche Entſchuldigung! — Wann die Tugend über das weibliche Herz nicht wacht, ſo ſind dieſe Mauern, ohnmächtige Wächeer.

Fürſt. Schönſte Gräfin!

Gräfin. (ernſthaft.) Nennen Sie mich nicht ſo Prinz, ſehen Sie dieſe vor Gram bleiche Wangen, dieſe von Thränen verloſchene Augen, und dann, wann Sie noch können, nennen Sie mich ſchön. — Hätten Sie die Seufzer, die nur dieſen ſtummen M....n bekannt ſind, gehört, hätten Sie das verwundete, zerriſſene Herz geſehen, das in ſeiner Unſchuld blutet; gewiß, Sie hätten Mitleiden, Sie hätten Erbarmen mit mir gehabt.

Fürſt. (verlegen) Einen Augenblick, Gräfin — nur einen Augenblick ruhig!

Gräfin. (ernſthaft.) Glauben Sie einen Gott, Prinz?

Fürſt. (erſchrocken und ſchüchtern.) Gott? Gräfin, warum nicht? wie können Sie ſo fragen?

Gräfin. Was meinen Sie, wenn der ſeine Sonne aufgehn, und tauſend Menſchen und Vö-

gel und Würmer sich ihres Daseyns freuen, — mich armes hülfloses, leidendes Geschöpf aber von allen verlassen, und Sie Prinz — als die einzige Ursache meiner Leiden siehet. — Wie glauben Sie wohl, daß Sie ihm gefallen werden?

Fürst. (sehr verlegen.) Setzen Sie Sich! — Sie thun mir Unrecht, Gräfin: eine so kleine Einschränkung —

Gräfin. Von beynahe drey Jahren.

Fürst. Hatten Sie nicht Gesellschaft?

Gräfin. In der tiefsten Einsamkeit des Waldes, unter wilden Thieren, eine bessere. Diese würden entweder durch die Gewohnheit und Umgang freundschaftlich, oder wenigstens so barmherzig geworden seyn, mir auf einmal ein Ende zu machen; aber Ihre Gesellschaft ist weit unbarmherziger — sie tödtet nur langsam.

Fürst. Was hör' ich? — reden Sie! hat man die schuldige Hochachtung gegen Sie aus der Acht gelassen?

Gräfin. Hochachtung? Wie können Unterthanen diejenige hochachten, die der Fürst selbst beschimpft?

beſchimpft? — hätten Sie nur Mitleiden mit mir gehabt, mehr hätte ich nicht verlangt.

Fürſt. Ich bitte, erklären Sie Sich! —

Gräfin. Erklären? Was bedarf das einer Erklärung? ſetzen Sie Sich ſelbſt in meine Stelle, — ſehen Sie die Schadenfreude, mit der ein jeder meine Einſchränkung, meine Erniedrigung anſieht — fühlen Sie, fragen Sie Ihr eigenes Gewiſſen, das wird Ihnen alles erklären was Sie mir gethan haben. Kennen Sie nicht die getreuen Diener, die pünktlich ſtrengen Ausrichter Ihrer Befehle, die Weißenſee's und Hochbergs nicht? Doch ich will barmherzig ſeyn; — ich will vergeben; alles was geſchehen, was ich gelitten habe, vergeſſen; keine Klagen machen das überſtandene Uebel wieder gut, und Thränen löſchen kein erlittenes Unrecht aus. — Nur jetzt, jetzt Prinz — keine weitere Einſchränkung; Freyheit oder Tod!

Fürſt. Freyheit, meine Gräfin, ich komme bloß in der Abſicht her, ſie Ihnen nebſt der

traurigen Bestätigung von Sternfels Tode anzukündigen.

Gräfin. So reizend jene für mich ist, und so lange ich darnach geseufzet habe, so sehr wird sie mir durch diese Nachricht verbittert. Unglücklicher, so hast du mich auf ewig verlassen, und es bleibt mir nichts übrig, als deinem heiligen Andenken Thränen zu weihen. (Sie weint.)

Fürst. Weinen Sie nicht, Vortreflichste! Sie haben genug gelitten, unschuldiger Weise gelitten, aber alles, alles soll ersetzet werden. Reden, fordern, befehlen Sie, wie kann es wieder gut gemacht werden?

Gräfin. Wenn ich meine Freyheit erlange, habe ich alles was ich wünsche. Ich erkenne sie als eine Gnade Ew. Durchlaucht! denn Sie könnten mich noch länger einsperren, wenn Sie wollten. — Alles übrige ist vergeben, auf ewig vergessen. (Will abgehen.)

Fürst. (Sie zurückhaltend.) Gräfin! vergeben — sagen Sie — ich brauche keine Vergebung. Waren Sie es nicht, die dieses Herz,

das

das ganz für Sie und für Sie allein brannte, von sich stiessen? Sind Sie nicht der innbrünstigsten Zärtlichkeit mit der kältesten Verachtung begegnet? Sie haben gelitten, es ist wahr, aber geschah es nicht durch Ihre eigene Schuld? Wie manchmal habe ich Sie beschworen, ein gleiches Glück mit mir zu genießen!

Gräfin. Ein gleiches Glück? — Wehe Ihnen Prinz, wenn Sie das für Glück halten, was nur auf den Trümmern der Tugend erbauet wird. Und gesetzt, Ihre Liebe wäre rein, wäre unschuldig gewesen, wie verabscheuungswürdig hätt' ich Ihnen nicht seyn müssen, wenn ich ein neues Bündniß geschlossen hätte, ehe ich von dem alten losgesprochen war. Wie hätten Sie der Zunge trauen können, die zu gleicher Zeit einen Schwur gethan, und einen andern gebrochen hätte? (Der Fürst zeiget in seinem Aeussern Mitleiden und Verdruß.) Aber Sie verlangten noch mehr — nicht bloß, daß ich meineidig werden, Sie verlangten auch, daß ich an Ehre, an Unschuld und Tugend zur Verrätherinn werden

sollte,

ſollte; und wie ſoll ich das für Sorgfalt erkennen, daß Sie mich hier ſo lange haben bewachen laſſen? — kann dem wol an meiner Tugend etwas gelegen ſeyn, der ſie ſelbſt zu zerſtören ſucht? nein, mein Fürſt, nur Ihre Eigenliebe, die ſich durch meinen Widerſtand beleidigt fand, oder die elende Hofnung, mich durch Gewalt zu verderben, haben Sie dazu gebracht, und die noch nicht ganz erloſchne Schaam Ihres Gewiſſens hat der unedlen That den Nämen Sorgfalt gegeben.

Fürſt. (ernſthaft und nachdrücklich.) Gräfin!

Gräfin. (zu ſich ſelbſt kommend.) Ha, ich habe vergeſſen, daß Sie Fürſt ſind, daß ich noch hier bin, in dieſen Mauern, in Ihrer Gewalt. — Vergeben Sie — ich habe ja auch vergeben, — ich war unbeſonnen, ich war hitzig — Verzeihen Sie! (ſchnell abgehend in ihr Zimmer.)

Fürſt. (allein.)

(ſieht in Gedanken Ihr nachſehend, nach einer Pauſe, ſchlägt er die Hände zuſammen.)

O, wie haſt du dich verändert! — Das iſt nicht mehr das reizende, blühende Mädchen,

das so munter, so heiter — wie die Morgenröthe, durch die Welt lächelte. — Das ist ein mageres, bleiches, abgezehrtes Gesicht, — Ihre Augen matt uud trübe, wie die Sonne an einem neblichen Tage. — Und das alles mein Werk! — und doch mit allen ihren sterbenden Reizen, mit dem erlöschenden Glanze ihrer Wangen, erlöscht doch das Feuer nicht, das sie in meinem Busen entzündet hat. Ihr Schmerz hat sie mir nur noch theurer gemacht. Selbst die Wolken, die ihr Antlitz verhüllen, scheinen mir nur da zu seyn, um nach ihren Schönheiten desto lüsternder zu machen! Ihre Tugend ist unüberwindlich, — die Freyheit habe ich ihr versprochen — Was bleibt mir also übrig, als ihr meine Hand anzubieten. — Wohlan — es sey beschlossen! Ein Herz, so unschuldig, so zärtlich, und doch so vest, so männlich, sollte das nicht verdienen, an meiner Seite zu herrschen? Was ist alles Glück und Hoheit, ohne einen würdigen Gegenstand, mit dem man selbige theilen kann? Und wo könnte, wo würde ich einen besse-

ren finden, als dich Caroline, die ich so sehr gekränket habe? Ja, du sollst meine Gattin werden! Ich eile auf den Flügeln der Liebe, dir solches anzubieten. (geht nach Ihrem Zimmer.)

Sechster Auftritt.

(Gräfin kommt heraus.) Zürnen Sie noch Gräfinn? nein, Sie können nicht, öfnen Sie Ihr Herz sanftern Empfindungen, mildern Gesinnungen, oder lassen Sie vielmehr den Ueberfluß der Güte, der Sie ganz erfüllt — Freude über Ihr Antlitz verbreiten. Ihre mitleidige still strafende Miene, Ihre Thräne voll Sanftmuth und Geduld im Auge, womit Sie mich so plötzlich verließen, durchbohren mir das Herz, und alle Augenblicke Ihres Leidens, fahren mir wie Furien durch die Seele. Kann ich, darf ich Vergebung von Ihnen hoffen? Die Nahmenlose — —

Gräfin. Prinz, Sie haben ja selbst gesagt, daß Sie keine Vergebung brauchten, daß Sie mich

mich nicht beleidigt hätten. Und doch, ich habe Ihnen nichts zu vergeben, ich zürne nicht im geringsten über Sie, nur thut die Erinnerung wehe, daß man Ihre Befehle —

Fürst. Was? hat man sie mißbraucht, meine Beste? das wolle der Himmel nicht! — Auf den Knien sollen sie Abbitte thun! Sie selbst sollen ihnen ihre Strafe bestimmen! Reden Sie nur, was hat man Ihnen gethan?

Gräfin. Alles vorbey! mein Fürst, alles auf ewig vergeben.

Fürst. Unmöglich, wo sind sie? wo ist Weissensee?

Gräfin. Wie? Sie wollen nicht vergeben? Ich beschwöre Sie, gnädigster. — — Gott vergiebt auch.

Fürst. Laßen Sie mich, Gräfin, Sie sind zu sehr beleidigt, ohne daß Sie es gestehen wollen. Und Gott weiß, daß es nicht mit meinem Willen geschehen ist. Keine Strafe ist groß genug, Ihnen Genugthuung zu verschaffen, und wenn Sie an allen gerächt sind, will ich mich

selbst

ſelbſt zu Ihren Füßen werfen, und aus Ihrem Munde erſt meine Strafe, und dann Vergebung erwarten. Alles, was ich ſündigte, geſchah aus allzuheftiger Liebe: Und war das ein Verbrechen, Gräfin, o ſo iſt es auch eins, daß Sie ſo reizend, ſo unwiderſtehlich reizend ſind. Ich würde alles gethan haben, Ihre Gegenliebe zu verdienen, und gewiß ich war Ihrer nicht unwerth, meine Theuerſte, aber dieſe Böſewichter, dieſe verruchten Rathgeber — Ha, ſie ſollen alle kommen — und den verdienten Lohn ihrer Bosheit empfangen.

Gräfin. Seyn Sie gnädig, ſeyn Sie — großmüthig — Fürſt, ich bitte.

Fürſt. Und kann ich dadurch das vergangene gut machen? Was hab' ich von Ihnen zu hoffen?

Gräfin. Meine Ehrerbietung, meinen Dank!

Fürſt. Ehrerbietung! Dank! keins von beyden, behalten Sie das alles, und dafür nur einen Funken Liebe, nur einen Wink, daß ich Ihnen nicht gleichgültig bin. Nichts? gar nichts? —

Grä-

Gräfin. Man soll ja seine Feinde lieben — und der sind Sie doch nicht Prinz, indem Sie mich retten, und mir meine Freyheit schenken. Ich bin doch frey?

Fürst. Sie sinds — Aber ich? — nicht das mindeste von Hoffnung? gut. Sie sollen gerochen, aufs strengste gerochen werden. Leben Sie wohl. (geht heftig ab.)

Gräfin (allein.)

Gott was steht mir [illegible]h bevor? seine Leidenschaft erwacht! — und ich befürchte, daß sie mich verderben, mich noch länger in diesen einsamen Mauern einschließen wird. Getrennt, vielleicht auf ewig, von dem einzigen geliebten Gegenstand meiner Seele, — von dem Gegenstand, der so sanft, so gut, so unaussprechlich liebreich ist. Noch läßt er sich nicht sehen, und wer weiß — ob er wieder kömmt? Wenn er mich vergessen könnte — wenn seine Zärtlichkeit — Doch warum quäl ich mich? — ich habe dann nichts mehr zu verliehren, und jeder Ver-

luft — der Tod selbst ist alsdann Gewinn. (man klopft) Wer kömmt — ha! wenn er es wäre! (läuft heftig zur Thüre.) (der Abt tritt herein.)

Siebenter Auftritt.

Abt. Gott tröste Sie, meine theure Gräfinn; ich sehe, daß Ihre Seele tief gebeugt ist.

Gräfin. Das ist sie, würdiger, rechtschaffner Mann, deßen freundschaftlichen Antheil an meinen Widerwärtigkeiten ich nie vergessen werde. Haben Sie mir eine erfreuliche oder kränkende Nachricht zu bringen?

Abt. Ich komme bloß Sie aufzumuntern, und in Ihrem großmüthigen Vertrauen auf die Vorsehung, die Sie nicht verlassen wird, zu unterstützen. Das harte Loos welches Sie betrift, ist der beständige Vorwurf meiner Gedanken, warum kann ichs Ihnen nicht abnehmen, vortrefliche Gräfin, oder wenigstens mit Ihnen theilen? Aber Gott, aller unglücklichen Beystand, wird Sie gewiß nicht verlassen.

Grä-

Gräfin. Das wünsch ich, das hoff ich!

Abt. Glauben Sie es vest.

Gräfin. O wenn ich es nicht glaubte, so hätte sich dies unglückliche Herz schon lange verblutet. — Ich dürfte nur eine Ader öfnen lassen, den Verband wegreißen — und dann so sanft unter Gebeten — einschlafen, — — so wäre ich auf immer frey.

Abt. Gott wende alle dergleichen Gedanken von Ihnen, Gräfin. Wir sollen nie wider den Schöpfer murren, noch ihm in seinen Wegen vorgreifen, sondern ihn durch Geduld und Stillseyn ehren.

Gräfin. Geduld! Stillseyn! wenn es im Herzen tobt — kann es den auf dem Angesichte still seyn? Ist die See heiter, wenn es im Abgrund wüthet. — Untersuchen Sie einmal alle die kalten geduldigen Menschen, entweder sind es empfindungslose Insekten, oder solche, die mit vollen Segeln auf dem Meere der Freuden daherrudern. Sie sagen, ich solle ruhig und gelassen seyn, — aber haben Sie nicht auch ge-

ſagt, Gott thue keine Wunder, man müſſe ſelbſt thun, ſelbſt wirken?

Abt. Man ſoll Mittel brauchen — aber nicht unerlaubte; ſelbſt dieſe Leiden, welche die Vorſehung über uns verhängt, ſind Mittel zu unſerm Beſten. —

Gräfin. Die Vorſehung, o Dank Ihnen, heiliger Mann, daß Sie dieſen Gedanken in meine Seele zurückrufen. — Die Vorſehung — ja — ich will nicht murren, nicht klagen; — ſondern meinen Jammer in mich verſchließen, bis ich verzehrt ſeyn werde. Das iſt mein Vorſatz, iſt es ſchon lange geweſen — und doch weint dieſes Auge, doch zittert dieſes Herz. —

Abt. Faſſen Sie Muth, Gräfin, der Fürſt —

Gräfin. war hier — ſagte ich ſollte frey ſeyn — aber bald ward ſein Stolz, ſeine Begierde, ſein Zorn wieder rege — ich ſoll ihn mit Gewalt lieben — ihn der alle meine Freuden zerſtört — mich an das Grab geſchleppt hat — ihn ſoll ich lieben! er fühlt nunmehr ſein Unrecht — will es gut machen, eilt hinweg — um

Rache

Rache an allen denjenigen zu nehmen, die doch nur Werkzeuge in seiner Hand gewesen, an Weissensee und der Hoyberg, ohne sich über meine Befreyung näher erklärt zu haben — und nun sitz' ich hier zwischen Angst und Hoffnung.

Abt. Ich gehe zu ihn! wenn er noch einen Funken Menschlichkeit und Gerechtigkeit besitzt — und er ist nicht böse — nur leichtsinnig ist er — so sind Sie frey, gewiß frey!

Gräfin. Gott wird Sie dafür segnen — heiliger Mann —

Abt. (ab.)

Gräfin. Und wenn ich nun auch frey bin! — und dich verliehre — edler frommer Jüngling! — was hilft mir mein Freyseyn? lieber bey der bloßen Hofnung dich zu besitzen eine ewige Gefangenschaft. (geht ab.)

Achter Auftritt.

(Fürst kömmt — ihm folgt Freudenberg.)

Fürst. (vor sich) Ich muß die Sache enden. — (kehrt sich zu Freudenberg.) Freuden-

berg, — ich habe Ihnen etwas aufzutragen. — Sind Sie verſchwiegen?

Freudenberg. Ich kenne meine Pflicht, Durchlauchtigſter Fürſt!

Fürſt. Nun gut dann! — — wiſſen Sie alſo, — — daß ich entſchloſſen bin, der Gräfin die Freyheit zu geben. —

Freudenberg. (ſehr erfreut.) Die Freyheit zu geben?

Fürſt. Das iſt meine Meynung. — Sie wundern ſich darüber?

Freudenberg. Blos, weil Weißenſee mich jederzeit vom Gegentheile verſichern wollte.

Fürſt. Er war allerdings darwider. Seine Gründe verdienen auch Aufmerkſamkeit. Allein zuvor muß ich alles zum Beſten der Gräfin unternehmen. Aus dem, wie ſie ſich dabey beträgt, wird ſich leicht ſchließen laſſen, ob ihr wirklich, wie ſie ſagt, von Weiſſenſee und der Hochberg zu viel geſchehen iſt, oder ob ſie nicht vielmehr, das alles ihrer eignen Härte und Eigenſinn zuzuſchreiben hat.

Freu-

Freudenberg. (hört sehr aufmerksam zu.)

Fürst. Sie, Freudenberg, sollen den Auftrag ausrichten; ich traue Ihnen Unpartheilichkeit und Geschicklichkeit genug zu. Sie sollen ihr in meinem Namen völlige Freyheit ankündigen.

Freudenberg. Ein Geschäfte das ich mit dem größten Vergnügen ausrichte.

Fürst. Aber unter einer Bedingung — hören Sie wohl zu! — daß sie sich entschließt — meine Gemahlin zu werden. —

Freudenberg. (erschrickt, verbirgt sein Schrecken.)

Fürst. Was meinen Sie zu diesem Vorschlage? ob ihn die Gräfin annehmen wird?

Freudenberg. Ob sie? — ich dächte — ich weiß nicht — warum nicht. —

Fürst. (freundlich.) Freudenberg, ich habe Ihnen nun mein Herz eröfnet. — Wenn Ihnen meine Glückseligkeit, meine Freude nur etwas werth ist, so werden Sie ein Mithelfer derselben. Thun Sie Ihr möglichstes mir eine Liebe zu er-

werben, ohne die ich nicht leben kann. Gehn Sie, eilen Sie, Ihre Geſchäfte auszurichten.

Freudenberg. Ich gehorche aufs ſchleunigſte.

Fürſt. O wenn Sie glücklich ſind, wenn Sie mir Ihr Ja bringen — beßter Freudenberg — ſo ſollen Sie mein Freund — der Vertraute aller meiner Geheimniſſe ſeyn. —

Freudenberg. Zu viel Gnade, mein Prinz, zu viel!

Fürſt. Gehn Sie, wenden Sie alles an! Die Belohnung iſt Ihnen gewiß. (ab.)

Freudenberg. (nach einer Pauſe.) Seine Gemahlinn? er hats geſagt — ich habe gehört — mit meinen Ohren gehört — ſeine Gemahlinn, und nur unter der Bedingung frey? — nun ſo bleibſt du ewig gefangen, Caroline! — ewig! Und mir das zu ſagen, mir? So unbarmherzig, ſo grauſam! Er will, daß wir umkommen. Unmenſch — mir zu ſagen — meine Caroline ſollte dein werden, mir aufzutragen, darum zu bitten. — Was ſoll ich thun? was

was soll ich sagen? der Fürst hats befohlen — ich muß gehorchen; Sie mag wählen. Gott, warum hast du mich nicht zu dem Geringsten deiner Menschen gemacht, der unbemerkt und unbeneidet den unschuldigen Neigungen seines Herzens folgen darf. — Aber er ist Fürst, und ich als Unterthan bin schuldig ihm mein Glück aufzuopfern. (geht ab nach ihr Zimmer, aus welchem sie eben herauskömmt. —

Neunter Auftritt.

Grafin. Ha! bist du da — du einzige beste Hofnung meines Lebens, — mein Freund, mein Geliebter, komm in diese Arme — an dieses Herz, das so warm für dich schlägt, — (fährt zurück.) Aber wie? so bange, so trübe, so gedankenvoll? was bedeutet dies? bin ich deine Caroline nicht mehr? was ist Dir? — (tritt näher zu ihm.) Gott, fängst auch Du meine einzige Stütze an zu wanken? auch du?

Freudenberg. (der unter mancherley Geberden, seine Verlegenheit zu verbergen, und sich ruhig und gelaßen zu stellen gesucht.) O laß mich vor mir selbst verbergen! —

Gräfin. (erschrocken.) wehe mir! auch er wird ungetreu?

Freudenberg. Ungetreu? Caroline (klagend und sehr gerührt.) ich ungetreu? O sieh mein Auge voll Thränen, fühl' an dieses klopfende Herz, höre dies angstvolle bange Aechzen meiner Brust — und dann — sage, ob ich ungetreu bin! —

Gräfin. Aber diese entsetzliche Verwirrung, worinnen du bist, diese gewaltsame Seufzer, die wider deinen Willen hervorbrechen, — was für ein furchtbares Geheimniß haben mir diese zu entdecken? — den Tod? nein, Tyrannen sind zu grausam, als daß sie tödten könnten. Deine Trennung? — das wäre das schrecklichste — das würde ich nicht überleben —

Freudenberg. Und doch Caroline, engliſche Caroline, iſt es nichts anders, was ich Dir zu ſagen habe, als dies (ſie ſchlägt die Hände zuſammen.) der Fürſt iſt durch Deinen Anblick aufs neue ſo beweget worden, daß er Dir durch mich den Antrag machen läßt — —

Gräfin. (fällt ihm hitzig in die Rede.) den er mir ſchon oft gemacht hat, und den ich verabſcheue — und du biſt ſo ſchwach, Freudenberg, etwas von der Seite zu befürchten?

Freudenberg. Nein, er läßt Dir den Antrag machen, ſeine Gemahlin zu werden, als die einzige Erſtattung aller der Leiden, die er Dir verurſacht hat. Und mir, Caroline (nimmt ſie zärtlich bey der Hand, die er küßt.) mir trägt er dieſes grauſame Geſchäft auf — ich ſoll für ihn bitten, ſoll Dich beſchwören, ſoll alles anwenden, Deine Einwilligung zu erreichen. — Was kann ich Dir ſagen, einzige Wonne meines Lebens, und vielleicht bald (läßt ihre Hand ehrerbietig ſinken.) meine gnädigſte Fürſtin! —

Gräfin. Und Du kenneſt Deine Caroline ſo wenig? Geh, und ſage Deinem Fürſten: Ehre wohne in dem Herzen des Frommen, wenn er gleich im Gefängniſſe liegt — und Schande in der Seele des Böſen, wenn er gleich auf dem Thron ſitzt. — Ich verlange ſeine Erſtattung für meine Leiden ſo wenig, als ſeine Gemahlinn zu ſeyn.

Freudenberg. Aber bedenke, meine Liebe!

Gräfin. Ich habe nichts zu bedenken, ſage ihm — ich könnte den nicht lieben, den ich fürchte. — Nein — ſage (ſich beſinnend.) ſage: — ich liebte Dich. — Um Gottes willen nicht! — geh und ſage: — (verlegen.) — Du biſt ja ein Hofmann, — weißt du denn nicht, wie man auf eure Art abſchlägige Antworten einkleidet? ſage, ich erkenne mich ſeiner Gnade unwürdig, ich verehrte Sie, ohne ſie zu genießen. Seine Gemahlinn ſollt' ich werden? ſeine Gemahlin? nein, unmöglich! — unmöglich! — was rätheſt du dazu?

Freudenberg. Ich? rathen? o verwunde mein Herz nicht noch mehr! — meine Gedanken verwirren sich. — Du konntest glücklich seyn. Vielleicht! wenigstens könntest du den Fürsten gut und glücklich machen. Denn wer mit Dir lebt — bey Dir ist, o der kann so wenig böse bleiben, wie es in der Sommersonne kalt bleiben kann. Wenn die Tugend in menschlicher Gestalt auf der Erden herumwandelt — beuget sich alles vor ihr — alle Herzen öffnen sich ihr, — wie dem milden Thaue die Rose. Ich fühl 's, was ich Dir zu danken habe! — und doch, doch sagt mir mein Herz, niemand kann Dich so schätzen, so lieben — so für Dich brennen, als ich. — Aber eine Fürstin zu werden! — Vergieb, ich kann Dir nicht rathen. — Rathe Dir selbst; ich will zusehen. —

Gräfin. Willst zu sehen, und nichts thun? — armer schwacher Mensch! — nun so siehe zu, beantworte deinen Auftrag und komm wieder!

Freudenberg. Ach, ich fürchte, ich werde nicht wieder kommen, das ist das letztemal, daß

ich

ich Dich ſehe — daß ich meiner Liebe Gefühl mit Dir theile! — das letztemal! auf jedem Wege wo Du hinaus willſt, iſt unſerer Liebe ein Grab gegraben, (beweglich.) ſie wird untergehen, ohne Rettung! —

Gräfin. Du zagſt? — o wenn Du wankſt, ſo muß ich fallen.

Freudenberg. Ich fürchte, wenn er hören wird, daß Du ihm noch widerſtrebſt, ſeine verſchmähte Liebe möchte ſich in Grauſamkeit verwandeln und Dich auf ewig von mir, und der Welt entfernen.

Gräfin. Wenn er das könnte, Freudenberg, ſo würde ich es nicht lange überleben, aber Du, ſagteſt ja ſelbſt, daß er nicht ungerecht wäre, — was könnte er für Recht haben das zu thun?

Freudenberg. Bey Großen gilt Wille ſehr oft für Recht, und wenn ſie ſich einbilden, beleidigt zu ſein, hat nur ſelten ihre Rache Gränzen.

Gräfin. Und doch wollen ſie Vertheidiger der Rechte, Beſchützer der Unterdrückten ſeyn?

Von

Von wem soll man denn in Verfolgungen Beystand erwarten? von niemand, von gar niemand? nur von sich selbst? gut, so will ich mich selbst vertheidigen, so ein schwaches abgekränktes Mädchen ich auch bin. Sie sollen mich nicht von Dir trennen, Freudenberg, lebendig nicht, wenn sie auch —

Freudenberg. O Caroline, Wonne meiner Seele, Liebling meines Herzens, anstatt daß ich Dich trösten, Dich aufrichten sollte, sprichst Du mir Muth ein. — Aber Gott weiß, ich habe keinen, — ich sehe kein Mittel, dies Unglück abzuhalten, und wenn ich Dich mir in der tiefsten Einsamkeit, in diesem Deinem Anzuge, mit diesem Tuche vor den verweinten Augen, mit bebender Miene um Rettung flehend denke, und keine Rettung leisten kann, o dann versinke ich ganz, und verliere alle meine Kräfte.

Gräfin. Du weist also gar keine Hülfe?

Freudenberg. Warum muß ich sagen, nicht die geringste?

Gräfin. So ſiehe hier (zeigt ihm einen Dolch.) haſt du Muth?

Freudenberg. Um Gottes Willen, Caroline! — willſt du das Licht ganz auslöſchen, weil es ſchwach brennet? —

Gräfin. Was war das? — bin ich wahnwitzig, daß Du mich ſo tröſteſt? — Hat das Licht Gefühl von Freude und Schmerz? Es mag brennen ſchwach oder hell wie es will, aber ich!

Freudenberg. Iſt denn alles verlohren? alles?

Gräfin. Alles. Selbſt meine Andacht liegt verwundet, — der Schmerz hat ihr die Flügel gelähmt, — ſie klagt und winſelt, — ſo feig, ſo muthlos — — und die Tugend? — — ach ſie zittert — es iſt ein gezwungener Sclave — der ſich abgearbeitet hat — ohne Lohn!

Freudenberg. Gott und ſeine Heiligen — Caroline! Faß Dich — ich bin bey Dir — und Gott wird — —

Gräfin. Du? und fürchteſt Dich vor dem bischen Eiſen?

Freu-

Freudenberg. Caroline, wahres Ebenbild der Geduld und Sanftmuth, was bringt Dich zu einen so entsetzlichen Entschluß? o kehre zu der Faßung, zu der Standhaftigkeit zurück, mit welcher Du Deine bisherigen Leiden so muthig ertragen hast. —

Gräfin. Du hast Recht. Da! (wirft den Dolch hin.) ich wollte ihn nur in der äußersten Noth gebrauchen, aber nun —

Freudenberg. (hebt ihn auf.) Göttliche Seele, wenn ich Dich nicht retten kann, wenn ich Dich lassen soll in der Gewalt der Bösen, dann nehm ich ihn — stoß ihn in diese Brust, — (auf ihr zeigend.) und wann er dann noch heiß ist von Deinem Blute, in die Meinige. —

Gräfin. Willst du das?

Freudenberg. Wenn ich muß; aber nicht voreilig; es wird so weit nicht kommen. Wenn ich muß! Caroline!

Gräfin. Noch ein Mittel, Freudenberg, welches minder grausam ist — ist Deine Liebe

heiß wie die meinige, liebst Du mich eben so aufrichtig wie ich Dich, so komm, laß uns fliehen — weit von hier fliehen!

Freudenberg. Und auf was Art? wohin? meine Beste? hier durch diese Mauern, durch die unzähligen Wächter, die uns den Ausgang versperren, ohne Hülfe, ohne Unterstützung, ohne Beystand? — wie bald würde man uns wieder bekommen? Und würde dies nicht alle Deine Leiden vermehren, würde ich nicht Schuld, die schwärzeste Schuld, die strengste — Verantwortung auf mich laden, und doch — ich weiß nicht. —

Gräfin. Kalter Mensch! — wo soll ich Hülfe finden als bey Dir? Und doch bist Du zu allem unentschloßen, willst Du denn alles — alles vergessen? — alles widerrufen, soll ich ohne dich, ein Raub dieser Grausamen bleiben — und mein armes unschuldiges Leben verweinen? willst du mich verderben sehen?

Freudenberg. Nein, bey Gott, nein!

Gräfin. So nimm mich — führe mich in das kälteſte Norden, in den finſterſten Wald, wo nichts als Dein Arm mich deckt, nichts als deine Stirne mir leuchtet — und ich werde ſeelig ſeyn. — Die Wölfe und die Bären, und die Löwen, werden kommen, und wenn ſie uns ſehen, zärtlich ſeyn lernen, und menſchlich, — und dieſe Menſchen hier beſchämen. — Ach und vielleicht iſt auch noch irgendwo ein Menſch in Menſchengeſtalt, der ſich der Unglücklichen erbarmet, der ihnen ſein friedliches Dach leihet. — (weint.)

Freudenberg. Sey ruhig, meine Beſte! Ehe ſoll der Wiederhall ſtumm werden und die Sonne ihren Glanz verliehren, als meine Liebe verlöſchen. Sey ruhig — ich gehe zum Fürſten.

Gräfin. Nein! bleib! was willſt Du ſagen, was kannſt Du ſagen?

Freudenberg. Ich will ihm ſagen — Du bezeigteſt große Abneigung, vielleicht ſey es noch möglich, Dich mit der Zeit, auf andere Gedanken

bringen. — Wenn man ihm ſo nicht ganz die Hofnung benimmt, ſo wird er nicht leicht Härte und Grauſamkeit gebrauchen.

Gräfin. Aber Du beleidigſt die Wahrheit, und am Ende, was haben wir für Vortheil davon? Wenn der Verurtheilte doch ſterben muß, iſt es nicht einerley, ob er ein paar Tage früher oder ſpäter ſtirbt? —

Freudenberg. Wir gewinnen Zeit unſere Maaßregeln zu nehmen. In einer ſo ſchwierigen Sache können wir nicht vorſichtig und behutſam genug gehen. — Und wenn ich mir, Deines Unglücks wegen, Vorwürfe machen müßte — o Caroline.

Gräfin. Das wirſt Du nicht, einziger Troſt meines Lebens, rette mich, führe mich nur aus dieſer Wohnung der Bosheit heraus — ſo will ich, — ach ich kann Dich nicht mehr lieben, als ich Dich liebe, — ſo will ich ſagen, Engel ſind unter Deiner Geſtalt auf die Erde herabgeſtiegen, und Gott danken, und Dich an dieſes Herz drücken, das Dein, ganz Dein iſt — und für

Dich

Dich beten! (sieht ihn wehmüthig an, fährt wie erschrocken zurück.) Gott! wenn mir die Möglichkeit einfällt, daß auch Du falsch seyn könntest, daß ich mich einem Verräther Preiß geben könnte. — Aber nein, das kannst du nicht! — O vergieb es mir. Sieh, so mistrauisch hat mich schon der Umgang mit den Bösen gemacht. — Komm her, Du Lieber (küßt ihn.) Dein frommes Gesicht, so hell, so heiter! — ha! das kann nicht lügen, — sonst müßte der Himmel auch lügen, wenn er heiter ist! —

Freudenberg. Traue Gott, Caroline! verliere den Muth nicht, und doch! wenn das das letztemal seyn sollte, das letztemal, daß ich Dich sehe? — Aber das kann nicht. Das wird nicht. Ich eile zum Fürsten, lebe wohl. (eilt weg.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Fürst und Freudenberg treten herein. Weißensee folgt)

Fürst. (zu Freudenberg.) Das sagte sie? (zu Weißensee.) bis auf Wiedersehn Graf!

(Graf ab.)

Freudenberg. (zuckt mit den Achseln.) Mit eben den Worten. Jedoch scheint es mir, als wenn sie mit der Zeit auf andere Gedanken kommen würde. Sie ist jetzt durch Einsamkeit, Gram und üble Laune so niedergedruckt, daß keine ruhige Ueberlegung in ihrer Seele aufkommen kann. Auch ist sie, wie Ew. Durchl. wissen, mit einem zu hohen Geiste, mit zu vieler Neigung zur Freyheit begabt, als daß sie durch irgend einen Zwang, selbst zu ihrem Glücke gebracht werden könnte.

Fürst. (der eine lange Weile in Gedanken stehet.) Gut. Ich sehe alles. — Stolz, Eigensinn,

und

und bey aller ihrer gerühmten Zärtlichkeit, — Hartherzigkeit machen ihren Charakter aus. Ich kann aus dem Stolze, womit sie meine Liebe ausschlägt, auf die niedrige Verachtung schließen, welche sie gegen Weißensee und die Hochberg, die meine Befehle ausrichteten, bewiesen hat. Nicht ein Wort ist mir unglaublich. — Ich wollte sie erhalten, wollte sie erheben, sie sollte glücklich werden. Aber sie will nicht. — War sie denn gar nicht zu bewegen? Machte sie gar keine Hofnung? ich möchte doch nicht gern Strenge brauchen; Sie sehn, Freudenberg, die Reinigkeit meiner Absichten, die Zärtlichkeit meiner Sorgfalt; selbst die Bereuung meiner gemachten Einrichtung — und das alles verachtet? abgewiesen? und warum? ohne Ursach?

Freudenberg. Bewahre Gott, gnädigster Prinz! — nicht Verachtung; sie dankte für die Fürstliche Gnade.

Fürst. Mit dem elenden Dank! Dank! ist das nicht Verachtung? ich will keinen Dank; ich will Liebe — und warum versagt sie mir die? —

ich fürchte, ich fürchte, dahinter ſteckt ein Geheimniß; — ſollte wol Weißenſee? aber nein — ſie haſſen ſich beyde. — Aber ſollten wol Sie Freudenberg? —

Freudenberg. (verlegen.) Was gnädigſter Prinz?

Fürſt. Die Gräfin lieben?

Freudenberg. Lieben? o mein Fürſt — heute ſah' ich ſie und erſchrack. — Die Liebe muß vor ihr fliehen, nur Mitleiden kann ſie erregen.

Fürſt. Was reden Sie da, Freudenberg? Ich liebe Sie aber.

Freudenberg. Gnädigſter Prinz! Sie hatten ſie ſchon eher geliebt! —

Fürſt. Ja ſchon eher! und doch vergebens. Freudenberg, wie ich ſo mit ihr aufwuchs, und mich an der keimenden Roſe erfreute, und ſie doch nicht brechen durfte: o das ſchmerzt! Mein Vater beſtimmte mir, wie du weißt, eine andere Gemahlin, ſie mißfiel mir ſo ſehr, als mir Caroline gefiel, — ich ſchob meine Vermählung

auf

auf bis zum Tode meines Vaters, in der Hoffnung noch alsdenn Carolinen zu erlangen. Aber unterdeßen kam Sternfels — nahm Carolinen — ich vermählte mich doch nicht — Sternfels ist nun todt — Caroline lebt — und doch wird sie nicht die Meinige. — O sie muß, sie soll, sie muß, Freudenberg. Weist du keinen Rath — ewig will ich erkenntlich seyn.

Freudenberg. Gnädigster Prinz! Mit Gewalt ist nichts bey ihr auszurichten. — Wenn etwas zu erlangen ist, muß es durch Gelindigkeit geschehen; setzen Sie die Gräfin in Freyheit, und suchen Ste durch Erweisungen Dero Fürstl. Gnade ihr Herz zu gewinnen.

Fürst. Das geht nicht an. Sie könnte die Freyheit mißbrauchen; — sie ist kühn — sie könnte entfliehen — und ihr Elend in der Welt herumtragen, — und — meine Thaten. — Nein, — sie bleibt in Verwahrung und kein Mensch kömmt zu ihr, als die von Hochberg.

Freudenb. So seh ich nicht wie —

Fürſt. Sie ſoll ſich mit mir vermählen, ſagen Sie ihr dies — oder ſie erlangt ihre Freyheit nicht. Sie hat die Liebe des Fürſten verachtet; vielleicht ehret ſie ſeinen Zorn. Genug! Niemand ſoll zu ihr. — Das gehn Sie, ihr ſagen! (ab.)

Freudenberg. (ihm nachſehend.) So erzürnt? ſo aufgebracht? — o Caroline! — es iſt um dich geſchehen. Ich ſeh' es — ich ſeh' es, wie es dahergezogen kömmt, dein Verderben, wie Donnerwetter in der Nacht, — und dich da ſtehn, anmuthsvoll und ruhig — und ſtill harrend, wie die Roſe, ohn' es zu wiſſen — auf den Blitz, der ſie zerſtöhren wird; ſich beugend — geduldig — ha und ich ſtehe dabey — und ſehe zu. — Gelaſſen! nein, bey Gott, nein! — ſelbſt vor deinem allmächtigen Sturme kann der Gärtner ſeine Roſe ſchützen. Und vor dieſen Menſchen — die ſo elend ſind, — die dein Wink ſo leicht niederſtürzt, wie der Sturm die Blume, — vor dieſen Menſchen, ſollt' es unmöglich ſeyn, Caroline, dich zu retten? —

ten? — aber wie? mit dir entfliehen? dieſe Thüren die dich verwahren — erbrechen? — die Wächter beſtechen? — auf ſo unerlaubten Wegen! — unerlaubt? — und warum haben ſie mir den erlaubten verſperrt? — und wenn ich jemanden ſchleunig retten will, — aus dem Waſſer, muß ich da erſt, die ordentliche umſchweifende Landſtraße aufſuchen, — oder iſt es mir da nicht erlaubt meinen Weg über Aecker und Saatfelder zu nehmen? Ja es ſoll ſeyn! Aber höre mich Gott! hört mich alle ſeine Heiligen, und du mein Gewiſſen! — vor euch ſchwöre ichs, dieſes göttliche Kleinod mit unbefleckten Händen zu bewahren, und als euer Heiligthum zu verehren! (ſieht Weißenſee kommen, und in der Verlegenheit geht er im Zimmer auf und ab.)

Zweyter Auftritt.

Freudenberg. Ich ſuche den Fürſten —

Weißenſee. Gieng er nicht eben weg? —

Freudenberg. Ich vergaß ihn zu bitten — oder vielmehr, er gieng zu geſchwind fort, als daß

daß ich ihn bitten konnte, den Auftrag an die Gräfin einem andern zu geben. — Ich bringe nicht gern so traurige Nachrichten. —

Weißensee. Nur allzutraurig! Sie sprachen so laut, daß ich alles im Vorzimmer gehört habe. (Freudenberg wird verlegen.)

Freudenberg. So?

Weißensee. Indessen wird die Gräfin diese Nachricht am liebsten aus ihrem Munde hören.

Freudenberg. Aus meinem? wie verstehn sie das?

Weißensee. Ich habe im Vorzimmer gehört. —

Freudenberg. Ich schwöre, daß ich nicht ein Wort davon —

Weißensee. Schwören sie nicht, ich weiß alles. — Ich habe Sie auch durch den unbekannten Gang, in der Gräfin Zimmer gehen sehen. — Erschrecken Sie nicht. Aber inskünftige, Freudenberg, seyn Sie nicht so mistrauisch! wenn ich nicht so sehr Ihr Freund wäre, als ich

es

es bin, — bedenken Sie, was für Sie und die Gräfin daraus entstehen könnte.

Freudenberg. Ich stehe wie vom Blitze gerührt, Graf, ist das Ihr Ernst? Sind Sie mein Freund?

Weißensee. Können Sie zweifeln?

Freudenberg. Haben Sie Mitleiden mit der Gräfin? — O zu Ihren Füssen will ich Ihnen Dank sagen.

Weißensee. Nicht das. — Ich wünschte, ich könnte mehr thun. —

Freudenberg. Sie würden eine Todte ins Leben zurückrufen. O Graf, wenn Sie sie sehen sollten, — ihre verweinten Augen, ihre erstickten Seufzer, — blaß — in sich selbst versiegt, wie die Geduld, innerlich jammernd, ohne Hülfe, ohne Rettung. — Die Mauern, die sie umgeben, möchten sich erbarmen und hinfallen.

Weißensee. Ich habe sie gesehen, sie geht mir nahe. — Aber warum schlägt sie auch die Verbindung des Fürsten aus?

Freudenberg. Sie ist aufs äußerste gekränkt. — Auch ist sie zu klug, als daß sie nicht ihr künftiges Schicksal voraussehen sollte. Ihre Reize sind hin, ihre Schönheit verblüht. —

Weißensee. Das ist wahr, und daher kann ich mich nicht genug über den Antrag des Fürsten verwundern. Ich bedaure sie von Herzen, nicht sowol wegen des gegenwärtigen, als wegen dessen, das ich noch in Zukunft für sie fürchte. —

Freudenberg. Wie das Graf?

Weißensee. Der Fürst ist, wie Sie wissen, äusserst erzürnt. — Er muß, im Falle die Gräfin sich nicht entschließt, seine Gemahlin zu werden, alles anwenden, um seiner Ehre willen, daß das ganze Schicksal der Gräfin verschwiegen bleibt; Eine ewige Gefangenschaft —

Freudenberg. Wäre erschrecklich!

Weißensee. Und doch fürcht' ich, sie möchte nicht hinreichend seyn. — Auch die dicksten Mauren sind nicht verschwiegen genug. Ein kleines Pülverchen. —

Freu-

Freudenberg. Ich entsetze mich, Graf!

Weißensee. Bewahre Gott, daß ich das für Gewißheit ausgeben sollte; ich zeige Ihnen nur meine Besorgniß.

Freudenberg. Aber Graf, ist es nicht Pflicht, welche die Menschlichkeit fordert, diesem Unglücke vorzubeugen?

Weißensee. Allerdings; — ich sehe nur nicht wie?

Freudenberg. Wie? — sollte dann nicht ein einziges redliches Herz in der Welt seyn, das es über sich nähme, die Gräfin zu befreyen?

Weißensee. Wollen Sie?

Freudenberg. Kan ich? ich opfere mich. Und doch wollt' ich, — könnt' ich sie, dadurch erlösen. —

Weißensee. Ich will Ihnen helfen. Die Wächter will ich wegschaffen.

Freudenberg. O Graf, warum hab' ich Ihre Freundschaft nicht eher erkannt?

Weißensee. Noch ist nichts verlohren. Sie müssen nach Rußland. Sie bekommen da vielleicht

leicht wieder Dienſte, ich will Ihnen ſogleich die Anweiſung bezahlen, welche Ihnen der Fürſt geſchenkt hat.

Freudenberg. O edler, großmüthiger Mann! Können Sie, mein Mißtrauen verzeihen?

Weißenſee. Nichts weiter davon. Hier haben Sie die Hälfte in Papieren; es ſind drittehalb tauſend Thaler; die andere ſollen Sie baar erhalten; Gehn Sie, eilen Sie! — Es wird Abend. Leben Sie wohl! Es iſt mir eine Freude Ihnen zu dienen. —

Freudenberg. O theuerſter Graf. Unſere ganze Reiſe wird Dank gegen Sie ſeyn. (küßen ſich.) (ab.)

Weißenſee. (für ſich.) Schon gut. — Sie wird nicht lang ſeyn die Reiſe, wie ich hoffe. — Nun iſt alles gut. Die Miene iſt angelegt, — noch einige Stunden, dann ſoll ſie ſpringen! (will abgehen, Frau von Hochberg kömmt eilig ihm entgegen.)

Dritter Auftritt.

v. Hochberg. (auſſer ſich.) Graf, wir ſind verlohren!

Weiſſenſee. (kalt.) verlohren?

v. Hochberg. Ohne Erbarmung, ohne Rettung; jezt eben ſah' ich —

Weiſſenſee. Nun?

v. Hochberg. Sternfels zum Schloßthore hereinkommen. —

Weißenſee. Das war freylich etwas zu geſchwinde. —

v. Hochberg. Etwas zu geſchwinde? Weiſſenſee, wie iſt Ihnen? Alle unſere Wünſche, alle unſere Hofnungen ſind hin! Alles! —

Weißenſee. Nicht doch, gnädige Frau! Nicht doch! wer wollte ſich gleich ſo angſt werden laſſen. Da ſind noch viele Fälle möglich!

v. Hochberg. (in Affekt und etwas geſchwind.) Er wird ſein Vermögen wieder in Beſitz nehmen, wird die Gräfin erlöſen, und dann werden dieſe hohe Häupter mit Verachtung oder doch nur

mit Mitleiden auf den armen Weiſſenſee und die Hochberg herunter ſehen; — iſt ſie nicht ſchon unerträglich, in ihrer Armuth, in ihrer Dürftigkeit, in ihrer Gefangenſchaft, und wenn ſie nun frey, reich und geehrt wird? o das kann, das kann ich nicht überleben, — und der Fürſt, um ſich nicht bloß zu geben, und die Gefangenſchaft blos für Aufſicht auszugeben, um ſeine Leidenſchaft zu verhehlen, wird den Sternfels erheben, wird mich und Sie, die ihr nach ſeiner Meynung nicht ſanft genug begegnet ſind, verachten — uns von Hofe entfernen. — O ich fühl eine ganze Hölle in meiner Bruſt.

Weißenſee. Daß bey Euch Damen doch immer die Einbildungskraft mit der Vernunft davon läuft, — daß ihr doch gar nicht ruhig nachdenken könnt! Dadurch verderbt ihr uns ſo oft die beſten Sachen, —

v. Hochberg. Aber ſo kalt, ſo unthätig, ſo gleichgültig, wie Sie da ſtehn. —

Weißenſee. Glauben Sie das nicht. Man kann viel brauſen und wenig thun. — Schrey-

en

en und Wehklagen hilft nichts; — ſo kalt ich Ihnen auch ſcheine, ſo ſeyn Sie nur verſichert: ich habe mehr gethan, als Sie denken. Denn ich habe ſchon vor ein paar Stunden ſeine Ankunft durch einen Brief von ihm ſelbſt erfahren. —

v. Hochberg. Und haben ihm keinen Angelo entgegen geſchickt?

Weißenſee. Was Angelo? den haben nur Marinellis nöthig. Iſt er da, ſo gebe ich ihm die Verſchreibung zurück, melde dem Fürſten ſeine Ankunft, bitte ihn ſelbſt um die Befreyung der Gräfin. —

v. Hochberg. Und thue Buße im Sack und in der Aſche — pfui — mit euch Wetterwendiſchen Männern, die ein jeder Vorfall lenken kann, wie er will. Kaum zeigt ſich die geringſte Gefahr, ſo zittert der arme Weißenſee, und kriecht demüthig zum Kreuze. — Wollen Sie nicht auch einen Fußfall vor dem Fürſten thun, und ihn um Vergebung bitten?

Weißenſee. Sie ſind ſehr ſpöttiſch, gnädige Frau. —

Vierter Auftritt.

Bedienter. (kommt.) Ein fremder Herr, der die Ehre haben will, Sie zu sprechen. —

Weißensee. Wie ist er gekleidet?

Bedienter. Roth mit Gold.

Weißensee. (sieht die von Hochberg an, als ob er Sie fragen wollte, ob dies die rechte Kleidung wäre.)

v Hochberg. (vor sich.) Ich zittere!

Weißensee. Führ ihn in mein Zimmer; bewirth ihn, und sage, daß ich erst nach der Tafel ihn sprechen könnte. (Bedienter ab.)

v. Hochberg. Was wagen Sie?

Weißensee. Lassen Sie mich, ich bin meiner Sache gewiß.

v. Hochberg. (reicht ihm ein Giftpulver.) Das wäre das gewisseste, Weißensee.

Weißensee. Sehr unnöthig, meine Gnädigste, es ist schon lange dafür gesorgt. Unsere Hände sollen nicht morden; das wäre zu viel Ehre; einer soll den andern verderben, ohne daß die Schuld jemals auf uns zurückfallen kann.

v. Hoch-

v. Hochberg. Und wie könnte dies möglich seyn?

Weißensee. Die Augenblicke sind zu edel, als daß ich sie mit umständlichen Erzählungen verschwenden könnte. Der Ausgang wird Sie schon von allem belehren, gehen Sie jezt nur zum Fürsten, suchen Sie ihn zu beschäftigen, und verhüten Sie, daß er weder die Gräfin noch Freudenberg zu sehen bekömmt. Ich will hingehn und meine Maschiene in Bewegung setzen.

(ab.)

Vierter Aufzug.

Vorzimmer im Fürſtl. Schloſſe erleuchtet.

Erſter Auftritt.

(Sternfels und Weißenſee treten beyde herein.)

Sternfels. Es war unmöglich den Weg in der geſetzten Zeit zu machen, oder auch nur eher einen Brief hierher abzufertigen. Ich denke doch nicht, daß etwas verſäumt iſt?

Weiſſenſee. Ihr Brief kam erſt heute Morgen an. — Geſtern iſt mir zwar nach den Rechten, Ihr ſämtliches Vermögen zugeſprochen worden; aber das würde das Recht ſehr mißbrauchen heißen, wenn man es ſo anwenden wollte.

Sternfels. Ich würde Sie höchſtens nur ungütig, nicht ungerecht nennen können.

Weiſſenſee. Schon das würde mir unerträglich ſeyn. (nimmt ein Papier heraus.) Hier haben Sie alles!

Sternfels. Nein, nicht eher bis ich den Fürſten geſprochen habe. —

Weißensee. Er kann nicht anders entscheiden.

Sternfels. Es ist der Ordnung halber. —

Weißensee. Gehn Sie einen Augenblick ins Nebenzimmer, ich melde Sie bey den Fürsten.

(Sternfels ab. Weißensee zu einer andern Seite ab.)

Zweyter Auftritt.

Im Fond des Theaters wird ein Vorhang aufgezogen.

(Der Fürst sitzt da bey Lichte und liest in Werthers Leiden, S. 57.)

„Weh denen sagt' ich, die sich der Gewalt bedienen, die sie über ein Herz haben, um „ihm die einfachen Freuden zu rauben, die aus „ihm selbst hervorkeimen. — Alle Geschenke, alle Gefälligkeiten der Welt ersetzen nicht „einen Augenblick Vergnügen, an sich selbst, „den uns eine neidische Unbehaglichkeit unsers „Tyrannen vergällt hat"

Das paßt auf mich, — nein, doch nicht; — bin ich ein Tyrann? lieb ich nicht die Gräfin?

misgönn ich ihr ihr Vergnügen? — will ich es nicht vermehren? nein, guter Werther, mich kannst du gewiß nicht gemeint haben. — Aber doch, Liebe zu erzwingen, ist schon Gewalt — Grausamkeit. — (legt das Buch weg und steht auf.) — Nein, ich will dich nicht zwingen, nicht grausam seyn; — soll ich leiden, soll ich alle Freuden, alle Glückseeligkeiten des geselligen Lebens entbehren, — gut, so soll doch dies Herz frey von Vorwürfen in sich selbst — (sieht Weißensee hineintreten.) So spät?

Dritter Auftritt.

Weißensee. In jedem andern Falle würd ich es nicht gewagt haben; da aber Ihro Durchl. noch vor Anbruch des Tages verreisen. —

Fürst. Aber was ist das?

Weißensee. Die allerunerwarteteste Begebenheit, die sich nur jemals zutragen könnte. —

Fürst. Hurtig sagen Sie was ists.

Weißensee. Sternfels —

Fürst. Was Sternfels?

Weißensee. Ist am Leben —

Fürst. Am Leben? —

Weißensee. Und hier. — —

Fürst. Hier? — ist das Traum oder Wachen? Sternfels am Leben und hier?

Weißensee. So ist es — Ich hab' ihm sogleich die Erbschafts-Bestätigung zurückgegeben. —

Fürst. Sie? und warum? sie war Ihnen. Warum kommt er hierher? Was will er jetzt? es ist zu spät. —

Weißensee. Er wollte sie nicht eher zurücknehmen, bis er Ew. Durchl. Einwilligung dazu hätte. — Er bittet daher um Audienz.

Fürst. Was sagt er? — Nein, ich kann ihn nicht sprechen. — Er kann gehen. — Doch, lassen Sie ihn kommen! Warum kommt er? weiß er was von der Gräfin? Weissensee, sind Sie ein Verräther?

Weißensee. Wenn ich es hätte seyn wollen, würd' ich es zu meinem Schaden seyn? — Er glaubt, die Gräfin sey todt; der Ruf hat so gelautet. —

Fürst. Das ist gut. — Und was sagten Sie dazu?

Weißensee. Nichts, ich bejahte es so wenig, als ich es verneinte. — Wir sprachen nicht lange davon. —

Fürst. Nun rathen Sie, — helfen Sie — was soll ich thun?

Weißensee. Nach den strengsten Gesetzen zu richten, ihn ohne Vermögen von hier zu lassen, würde sehr hart seyn. —

Fürst. Und ist doch nur das einzige Mittel, ihn zu entfernen.

Weißensee. Allerdings, — sonst muß ohne Zweifel die Gräfin die Seinige werden. —

Fürst. Die Seinige werden! Wenn er nun nicht weiß, daß sie lebt, daß sie hier ist?

Weißensee. Wird er es nicht erfahren?

Fürſt. Ha, ſehn Sie Graf, auch Fürſten können nicht wider die Schickung.

Weißenſee. (zuckt mit den Achſeln.) Ich habe mich darin gefunden.

Fürſt. Alſo muß ich auch; — muß. — Gut, gehn Sie, hohlen Sie ihn; aber ſagen Sie nichts; — und doch — unmöglich — nein — er ſoll ſie nicht beſitzen. — Gehn Sie — warten Sie einen Augenblick! — nun gehn Sie nur! Aber nicht ein Wort, Graf —

Fürſt. (allein.)

Welch ein Zufall! in dem Augenblick, da ich ſie auf ewig zu beſitzen hoffe, auf ewig entriſſen! das iſt hart! ſehr hart. Und was ſoll ich thun? Noch hab' ich die Beute in Händen. — Nein, unmöglich, — wenn ſich gleich das Opfer ſträubt, das ich der Tugend bringen will, wenn es gleich blutet — ich will es bringen — will es heranſchleppen — wenn es nicht geben will — an den Altar. — — O Gott — ſtärke mich! gieb Kraft und Muth. — Wie wird er ſich freuen,

freuen, wenn er hier ſeine Freundinn, ſeine Geliebte wiederfindet, die er todt glaubt, auf ewig verlohren, — und wie wird er mir danken, und wie wohl wird mirs ſeyn, ſie beyde glücklich zu ſehen — und ſich lieben — o Caroline, — wenn du mir nun ſelbſt noch das Zeugniß geben könnteſt, daß ich ohne Eigennutz und Partheylichkeit gehandelt hätte. — Aber die Leidenſchaften! — Wie ein Nebel verhüllen ſie die Wahrheit — O Tugend, — o Rechtſchaffenheit — komm in mein Herz — laß mich männlich ſeyn und gut, und du Caroline vergieb! — Gott vergiebt auch, ſagteſt du — und du ſein Ebenbild ſollteſt es nicht thun? — Ha, das iſt Schickſal — das iſt Verhängniß — ſo ſeys dann! ich bin entſchloſſen.

Vierter Auftritt.

(Sternfels und Weißenſee kommen.)

Fürſt. Kommen Sie, unglücklicher Mann! Sie verdienen Mitleiden, — ich wünſchte nur; — daß Sie nicht zu ſpät gekommen wären. —

Stern-

Sternfels. Ich habe keinen voreiligen, unerlaubten Gebrauch von der Großmuth dieſes Mannes gemacht, — ich wußte, daß die erſte Pflicht des Fürſten Gerechtigkeit, Großmuth die zwote iſt, ich bin zu ſpät gekommen! — es iſt wahr; ich habe zu viel Erfahrung, als daß ich nicht bey allem, was uns begegnet, die Hand der Schickung erkennen ſollte, der zu widerſtreben es unmöglich iſt. — Behalten Sie (zu Weißenſee.) großmüthiger Mann! — die Erde iſt weit — ich werde gehen — wohin es auch ſeyn mag! — ich habe nichts mehr zu verlieren

Fürſt. Aber war es denn gar nicht möglich, die ganze Zeit Ihrer Abweſenheit über, das geringſte von Ihrem Aufenthalt wiſſen zu laſſen? —

Sternfels. Ach, wenn Sie meine Geſchichte wüßten, ſie würden ſich nicht darüber verwundern. Aus Rußland gerieth ich bald nach meiner Abreiſe von hier, in türkiſche Gefangenſchaft; da blieb ich, ohne die geringſte Nachricht von meinem Vaterlande und meinen Freunden beynahe ein Jahr; denn die wenige Gefangene ſo von

Zeit

Zeit zu Zeit nachkamen, waren aus einer ganz andern Gegend als ich. Als dies Jahr vorbey war, kam ich wieder nach Rußland zurück, mit dem veſten Vorſatze meinen Abſchied zu fordern, und hierher zurück zu gehen, um mich mit dem edelſten, beſten der Mädchen, mit dem ich ſchon verſprochen war, endlich zu vermählen. Aber zu meinem Schrecken und Entſetzen, hörte ich, daß ſie bald nach meiner Abreiſe juſt, um die Zeit, da ich in Gefangenſchaft gerathen, plötzlich an einem Schlagfluſſe geſtorben ſey. —

Fürſt. (wird weich und verlegen.)

Sternfels. Die Welt, die ich nun ſchon über ein Jahr, als einen Schauplatz des Jammers und des Elendes hatte kennen gelernt, ward mir jetzt völlig gehäßig. — Sonſt ward mir jede Beſchwerde leicht, — jedes Uebel erträglich, wenn ich dachte, daß ich einſt alle Sorgen an Carolinens Buſen würde ſtillen, und in ihren ſüſſen Umarmungen, eine reiche Vergeltung für meine ausgedauerte Gefahren finden könnten, aber da auch ſie, die einzige Stütze in meinem Leiden hin-

hinfiel — mit ihr alle Freuden, die ich zu hoffen, die ich zu erwarten hatte, so wollte ich nun keinen weitern Täuschungen, denn das ist doch alles irdische Glück, mich weiter aussetzen. — Ich gieng nach Italien und begab mich in Turin in ein Kloster. —

Fürst. Ihre Geschichte ist sehr traurig.

Sternfels. Ich hofte daselbst, wo nicht frölich, doch wenigstens in dem Schooße der Einsamkeit still und ruhig leben zu können. In der That muß ich auch sagen, die Mönche waren mehrentheils so gelehrte, einsichtsvolle, umgängliche und gute Leute, daß mir die Zeit im geringsten nicht lang wurde. — Da ich aber überhaupt Geschäfte, Veränderungen gewohnt war, so konnte es mir nicht lange in einer so einförmigen Lebensart gefallen; ich entschloß mich also von dem zu einsamen Heiligthume des Klosters auf das Land zu fliehen, und mir, da ich schon die Hofnung zu meinem hier zurückgelaßenen Vermögen aufgegeben, von dem geringen Capital, so ich besitze, ein Guth zu kaufen. Da ich aber

in die Schweitz komme, finde ich in den öffentlichen Blättern, daß ich vor der hiesigen Regierung meines Vermögens wegen erscheinen, vorgeladen werde. — Die Kürze der Zeit verhinderte meine frühere Ankunft. —

Fürst. Sie sind völlig gerechtfertigt, Sternfels. Ihr Vermögen kann Ihnen nicht vorenthalten werden. Sie aber, Weißensee, sollen für Ihre edle Bereitwilligkeit, es zurückzugeben, von mir selbst entschädigt werden. Kommen Sie. —

Weißensee. (vor sich.) Das war unerwartet. Hätt ich das vorausgesehen! (Fürst und Weißensee ab.)

Sternfels. (allein.)

Wird das meinen Kummer lindern? meine Freuden sind hin, o wie war das alles so ganz anders! hier in diesen Mauern, empfing ich das erste Geständniß deiner Liebe, theures, seeliges Mädchen, den ersten Kuß, der unsre Liebe versiegelte; süß und zärtlich blühtest du im rosefarbnen Kleide, — so sanftlächelnd, so seelig —

und

und jetzt bist du nicht mehr — liegst da, blaß, entseelt, deine Gestalt zerrüttet — ein Raub der Verwesung. — O war das mein Schicksal? mußt' ich dich nur kennen lernen, um dich zu bedauern, zu beweinen? und mußt' ich hierherkommen, um jedes Gefühl des Schmerzes über deinen Verlust zu erneuern? Gott, der du mir den vollen Becher deiner Güte einschenktest, — reichtest, — und als ich daraus trinken wollte, ihn mir vor dem Munde wegnahmst, gieb mir Muth, das alles zu ertragen! —

Fünfter Auftritt.

(Fürst kommt. Weißensee folget.)

Fürst. Die Sache ist richtig — das Vermögen kehrt zu seinem alten Herrn wieder zurück. —

Sternfels. Die Gnade ist groß, größer als ich sie verdiene, Durchlauchtigster Prinz! mein heißester Dank ist nicht stark genug, — Aber was soll mir das? nachdem ich alle Gelegenheit verlohren habe, dafür etwas zu meinem Vergnü-

gen zu thun — will ich es ganz zu anderer Nutzen anwenden, — ein Haus wo verlaſſene Wittwen verſorgt werden. —

Fürſt. Seyn Sie nicht ſo ſchnell, mein lieber Baron. — Das iſt viel geſagt — alle Gelegenheit zum Vergnügen verlohren haben; — es iſt wahr, der Verluſt einer Geliebten — iſt groß! —

Sternfels. Einer Geliebten, wie dieſe war? — Caroline von Wollberg — mein Alles — wie ſie glänzte von Unſchuld und ihr Angeſicht, noch unverfälſcht, das Ebenbild des Himmels trug; O tauſende — tauſende, ſollen ſich bemüht haben — nur von einem einzigen ihrer Blicke geſegnet zu werden. — (der Fürſt macht eine Bewegung eines empfindlich gerührten.) Wie alle ſie ehrten, die ſie kannten — wie ſie ſo gut war; — doch, was ſag' ich das? mein Prinz, haben Sie ſie nicht vielleicht ſelbſt gekannt? — (Fürſt erſchrickt ein wenig.) o haben Sie ſie gekannt — ſo kann ichs jetzt ſagen, da keine Eiferſucht mir mehr ſchaden kann, da ihre Reize von dem

dem verderbenden Athem des Todes weggehaucht sind, — sie war eines Fürsten Herz zu besitzen würdig. — (der Fürst wird niedergeschlagen und zerstreut.) Und diese — denken Sie Prinz — diese wird mir auf einmahl unwiederbringlich geraubt; — und ich soll heiter seyn? sagen; es gäbe noch Vergnügen für mich?

Fürst. Sollte denn sonst keine unserer Damen — aber (unentschlossen.) aber wer gab Ihnen die Nachricht von dem Tode der Gräfin? — der öffentliche Ruf? oder sonst jemand?

Sternfels. Sowohl jener, als auch ein Kaiserlicher Officier, der vor kurzem eine Reise hierher in die benachbarten Gegenden gemacht hatte. —

Fürst. Aber das unbegreiflichste bey der ganzen Sache, wie man auch Sie in Turin todt geglaubt, Baron, und die vom Bischofe unterschriebene Zeugnisse, Weissensee? (Weissensee zuckt mit den Achseln.)

Sternfels. Unterschriebene Zeugnisse?

Fürſt. Ja, die ich mir zur Beſtätigung Ihres Todes ſchicken ließ.

Sternfels. Vielleicht meine Abweſenheit, mein gänzliches Stillſchweigen gegen den Biſchof, von dem ich ſo viele Gütigkeiten genoß, dem ich es verſprochen, oft von mir Nachrichten zu geben, haben es ihm glaublich gemacht, daß ich geſtorben ſey. Wer weiß, was noch für andere Umſtände dazu gekommen ſind; — ich ſahe bey meiner Abreiſe, durch Gram und Veränderung der Lebensart ausgezehret, einem Todten ähnlicher, als einem Lebendigen. —

Weißenſee. Das läßt ſich hören. —

Fürſt. Aber ein behutſamer Mann, wie der Biſchof, ſollte nichts bezeugen, was er nicht gewiß weiß. — Indeſſen die Sache iſt geſchehn. — Verlaſſen Sie uns einen Augenblick, Weiſſenſee. — Sie wiſſen die Urſache.

Weiſſenſee. (ab.)

Fürſt. Wollen Sie Sich nicht vermählen, Baron?

Sternfels. Wie könnt' ich? wenn ich die Welt durchwanderte, von einem Ende zum andern, — o ich würde viele finden, die sie an Schönheit übertrafen, aber am Herzen — ist gewiß keine die ihr gleicht. Mein Fürst! fügen Sie zu Ihrer großen Gnade noch die einzige, nicht mehr an die unglückliche Begebenheit zu denken, und Bilder zu erregen, die nur schon gar zu tief sich bey mir eingedrückt haben. — (mit einem erzwungenen bittern Lächeln.) Wir wollen denken, als wenn das alles nicht gewesen wäre, und wie unsere Philosophen, die, wo sie nichts gründliches zu sagen wissen, uns mit Spekulationen den Mund wäßricht machen, auch anstatt des Wirklichen, uns mit Hirngespinnsten ergötzen. — (Fürst seufzt.)

Sternfels. Es zeigt von einer schwachen kleinmüthigen Seele, wenn man noch Bilder von verlohrnen — oder unmöglich zu erlangenden Dingen bey sich unterhält; — in der Hofnung sich dadurch zu entschädigen; das erhitzt nur die Begierde. Ich will (erzwungen.) stark seyn,

Prinz! lassen Sie alles das seyn, — es ist vorbey!

Fürst. Sie widersprechen dem, was Sie eben gesagt haben.

Sternfels. (sehr zerstreut.) Was sagte ich? — ich weiß nicht, was ich sagte; sehn Sie, so geht es, wenn man viel dergleichen Sachen denkt. — Wenn es Krieg wäre, so bät' ich Sie, Prinz, daß Sie mir eine Stelle gäben — und da gieng ich, vielleicht käm eine wohlthätige Kugel — und (indem er sich vor der Stirne schlägt.)

Fürst. (gerührt.) Sagen Sie das nicht; — es giebt noch größeres Unglück, als das Ihrige. —

Sternfels. Größeres? ah, vielleicht in Romanen, verzeihen Sie, gnädigster Fürst, wenn dieser Ausdruck etwa anstößig ist. Das Unglück, das wir selbst tragen, ist immer das größte, und das ist ein schlechter Trost für einen Einäugigen, daß es Blinde giebt. — Ueberdem die kaltblütige Standhaftigkeit, mit der so viele ihre Leiden zu ertragen scheinen, ist — Unempfindlichkeit oder Stolz. Nichts weiter.

Fürſt. (gerührt.) Wenn ich Ihnen denn nun einen Mann zeigte, der größeres Leiden hätte, als Sie, Baron?

Sternfels. Den zeigen Sie!

Fürſt. Was meynen Sie — wer leidet mehr, — der, welcher eine Geliebte durch den Tod verlohren hat, — oder der, der ſie leben ſieht — ohne ſie jemahls beſitzen zu können?

Sternfels. Es iſt beydes gleich ſchlimm. —

Fürſt. Gleich? — ich dächte nicht; — nun ſo will ich Ihnen noch etwas hinzuſetzen: einen Mann, der allenfalls — durch Gewalt, durch Zwang — ſeinen Wunſch befriedigen könnte. —

Sternfels. Und der es nicht thut?

Fürſt. Und der es nicht thut — weil es Rechtſchaffenheit und Gerechtigkeit verbieten. —

Sternfels. Und dabey leidet? —

Fürſt. Ja, leidet! — (ſeufzt.)

Sternfels. Sollten Sie —

Fürſt. Ich ſelbſt. — (gerührt.)

Sternfels. Verzeihen Sie, Durchlauchtigſter Fürſt! wenn meine Vertheidigung der Per-

ſon nicht angemeſſen genug geweſen iſt. Aber doch, mein Prinz, — es iſt nur eine Caroline von Wollberg. — Nur Ihr Verluſt iſt der höchſte und unerträglichſte, und den hab' ich erlitten. —

Fürſt. (kommt aus aller Faſſung, ihm entfallen einige Thränen, er verbirgt ſeine Verlegenheit. —) Könnt' ich ſie Ihnen wiedergeben!

Sternfels. Da müßten Sie der Verweſung gebieten können.

Fürſt. (ſehr zerſtreut.) — Aber iſt auch die Nachricht gewiß von ihrem Tode? — wir hatten hier auch Nachricht von dem Ihrigen — und doch war ſie falſch. —

Sternfels. Und wer ſollte das beſſer wiſſen, als mein Fürſt?

Fürſt. (ſehr bewegt und erſchüttert.) Ich? ja ich. — Kommen Sie her, guter würdiger Mann, ich will e Ihnen ſagen, — Ihre Caroline — (ſehr ſanft.) iſt — nicht todt — ſie lebt. —

Sternfels. Nicht todt — ſie lebt? ſie lebt? (beſtürzt.)

Fürſt. Gewiß, ſie lebt.

Sternfels. Sagen Sie — o nein, ſie lebt nicht, ſie kann nicht leben; — leben? Caroline? Gott, wenn es wäre, — ich wollte keinen Himmel, — ich hätt' ihn. — Du riſſeſt mich aus dem Abgrunde der Hölle, und ſetzteſt mich ins Paradies des Himmels. — Nein unmöglich — es kann nicht ſeyn, — kann nicht. —

Fürſt. (verwirrt.) Erhohlen Sie Sich, — von Ihrer Verwunderung und hören Sie —

Sternfels. Hören? was? — Täuſchungen? — ach, ich bin ſchon genug getäuſcht.

Fürſt. Hören Sie die Wahrheit. — Gräfin Caroline von Wollberg, Ihre Geliebte lebt. —

Sternfels. Lebt? — o wenn es wahr iſt, ſo ſpricht Gott aus Ihnen, Prinz. — Solche Seeligkeit kommt aus keines Sterblichen Munde. — Aber wie? — dunkle Nacht umgiebt dieſe Nachricht. — Wie ſollte ſie leben? — Wo?

Fürſt. Sie ſollen alles erfahren. — Bald nach Ihrer Abreiſe von hier, fanden ſich ver-

ſchiedene junge Mannsperſonen, welche nicht ſowol das Herz der Gräfin ſuchten, als vielmehr um die Reize derſelben buhlten. So entſchloſſen als ſie auch nur immer zu ſeyn ſchien, — Ihre Zurückkunft getreu abzuwarten, und ſo ſtandhaft ſie auch wirklich war — die erſten Anfälle auszuhalten —

Sternfels. Gott was hör' ich? Carolinens Tugend konnte ſcheitern? — —

Fürſt. Gedulden Sie Sich — — ſo ſtandhaft Sie auch war die erſten Anfälle auszuhalten, ſo ſah ich doch wohl, daß mit der Zeit daraus Gefahr für ſie entſtehen könnte; denn je weicher, je gutherziger ein Frauenzimmer iſt, deſto leichter iſt ſie der Verführung ausgeſetzt. Ich machte es mir alſo zur Pflicht, alles was in meinen Kräften ſtand anzuwenden, um die drohende Gefahr zu verhüten. — Sie ſehen wol, Baron, daß dies keine leichte Sache war. Eine junge Dame von dem Stande und Alter zu bewachen, ohne vor den Augen der Welt ihrer Tugend einige Blöße zu geben, — war unmöglich, ich

nahm

nahm sie also in mein Schloß, sie lebte daselbst — ohne daß das Publikum etwas anders weiß, als sie sey Ihnen gefolget, — ohne eingesperrt, ohne eingeschränkt — sondern nur — von weiten beobachtet zu seyn, doch so, daß sie das Schloß nie verlassen durfte. — Und so erhalten Sie die Gräfin (seufzend) unbeschädigt aus meinen Händen wieder. —

Sternfels. Gnädigster, großmüthigster Fürst, Freude und Dankbarkeit binden meine Zunge, und setzen sie außer Stande, Ew. Durchl. dasjenige zu sagen, was mein Innerstes in diesem Augenblick empfindet! Könnten Sie nur einen Blick —

Fürst. Nichts weiter, Sternfels. — Ich begreife Ihre Freude um so eher, da ich den ganzen Werth Ihrer Caroline kenne — und seit der Nachricht Ihres Todes selbst um sie angehalten habe. Noch heute machte ich mir Hofnung, ihr Jawort zu erlangen, und hielt mich für beneidenswürdig. Allein, die Vorsehung hat

ein

ein anderes gewollt — sie war Ihnen bestimmt, Sternfels! (verbirgt seine Thränen.)

Sternfels. Erhabnes Muster eines gerechten und gütigen Fürsten, mit welchen Worten — —

Fürst. Ihr Entzücken lindert meinen Verlust. — Gehn Sie, — freun Sie sich Ihres ganzen Glücks. — Ueberraschen Sie Ihre Caroline, und sagen Sie nicht mehr; der Tod einer Geliebten sey das höchste Unglück! (geht ab sehr gerührt.)

Sternfels. (allein.)

Sie lebt! — Caroline lebt! — o verzeihe, Gott! verzeihe, wenn ich in Stunden des Unmuths, meines Lebens überdrüßig ward. — Du hast sie mir erhalten, meine liebe geliebte Caroline! — ich werde sie sehen, — bald — und doch noch, als wenn eine Ewigkeit darzwischen wäre! — wenn ich sie sehen und in ihren Arm fliegen werde, und auf ihren himmlischen Lippen das erstemal wieder Seegen und Glückseeligkeit

ligkeit ſchmecken werde! — tauſend und aber tauſendmahl will ich deine Hand küſſen, die meine Thränen trocknet. — O wie die Liebe erquickt, erhöhet — beſeeligt. — Das iſt Seyn! das iſt Leben. — Leben ohne zu lieben, — ohne geliebt zu werden, iſt Tod. Danken will ich Dir — mit dem Morgengeſang der Lerche, daß Du ſie mir wieder gegeben haſt, — die Geliebte, Freundinn meiner Seele, — und wenn der Abendſtern am Himmel glühet, ſoll auch noch meine Andacht glühen — und an ihrer Hand will ich wandeln, rein und unſchuldig, wie von der Hand eines Engels geleitet — in ihrer Miene die Tugend leſen, — ihr folgen, — und in ihren Blicken den Himmel fühlen! — Sie lebt, ſie lebt. — O Caroline, du lebſt, und ich ſoll dich wieder ſehen! (eilt weg.)

Sechster Auftritt.

Weißenſee. (kommt.) Kommen Sie, Herr Baron, ich ſoll Sie zur Gräfin führen.

Sternfels. (voll Freuden.) In den Himmel. (beyde ab.)

Sie-

Siebenter Auftritt.

Fürſt. (allein.)

(Kommt in Gedanken.) Welcher Streit von Empfindungen! Um keine Krone würde ich das Vergnügen verwünſchen, welches ich dem rechtſchaffenen Sternfels verurſacht habe, und doch — doch kann ich mich über den Verluſt der Gräfin nicht zufrieden geben. Sie iſt meiner Seele allenthalben gegenwärtig, und ich habe Mühe — (der Abt kommt.)

Abt. Heil Ihnen, Prinz, daß Sie der Stimme der Tugend Gehör gegeben, daß Sie die Unſchuld gerettet haben. Nun iſt Ihr Herz rein.

Fürſt. Rein, Abt, aber es blutet, — ich muß mir Zerſtreuung machen. — ich will auf etliche Wochen nach Jägersburg — verbinden Sie indeß das ſo lange getrennte Paar, und ſegnen Sie es ein. —

Achter Auftritt.

(Ein Bedienter und die Vorigen.)

Bedienter. Der Wagen ist vorgefahren, — (ab.)

Fürst. Weißensee soll mir so bald als möglich folgen — Leben Sie wohl, Abt — (Fürst ab.)

Abt. Gott bewahre die Wege meines Fürsten. Der Mensch, dein Geschöpf, Allgütiger, ist nicht hart, nicht unempfindlich. — Die sanfte Erinnerung eines Freundes dringt tief in sein Herz und erweicht; — nur das rauhe stürmische Poltern eines Gesetzgebers empört. Sieh, ich weine Dir eine Thräne des Dankes, für den Segen, den Du meinen Worten verliehest. — Laß sie Dir gefallen! (ab.)

Neunter Auftritt.

(Weißensee und Sternfels kommen.)

Weißensee. Ich erstaune.

Sternfels. Und ich — (erschrocken und heftig.) bin ausser mir; — Der Jammer sitzt verschlossen

ſen in mir und knirſcht; — aber bald — bald wird er hervorbrechen und um ſich wüten. — Eines Elenden zu ſpotten! — ha! ihr tödtet doppelt! hättet ihr ſie, wie ſie in eurer Gewalt war, für euch behalten, — ohne mir ein Wort davon zu ſagen! — Aber ſo gebt ihr einem Kranken einen Labetrunk, damit ers deſto ſtärker fühle, wenn ihr ihm den Dolch ins Herz ſtoßet. Aber bey Gott und allen ſeinen Heiligen! ſchwör' ich euch, ich gehe nicht eher aus dieſem Pallaſte, bis ich das teufliſche Geheimniß entdeckt, und mich gerochen habe.

Weißenſee. (der während der vorigen Rede allerley Geberden gemacht, um ihn zu beruhigen.) Seyn Sie ruhig, beſter Mann!

Sternfels. Ruhig? — Gieße Oehl ins Feuer und ſage zur Flamme: ſey ruhig! thörichter Menſch! — Vergeben Sie mir! — brauſe aus, — und verzehre dich und alles um dich her!

Weißenſee. Ich kann mich von meiner Verwunderung nicht erholen. Entweder der Fürſt —

Sternfels. Ja der! — Gewiß, der hat sie mir entrissen, weggeführt. — Aber nein! er hätte ja die verdammte Geschichte vor sich behalten können. —

Weißensee. Das sollt ich auch denken. — Sollte vielleicht die Gräfin Ihre Ankunft erfahren haben, und also mit irgend einem andern Liebhaber entflohen seyn? —

Sternfels. Ihr führt mich in das schreckliche Gefängniß, wo sie drey Jahre bewahret worden, ich soll sie erlösen, — und sie ist fort! — Graf — die Hölle ist barmherziger, als Ihr, sie zeigt den Verdammten ihre Flammen schon von weiten. Aber Ihr — —

Weißensee. Nur einen Augenblick Geduld — unglücklicher Sternfels, ich will die Sache ausforschen, es mag dahinter stecken, was da wolle! — (ab.)

Sternfels. (allein.)

Die Verruchten! — ha! ich ersticke vor Wuth, entreißen mir meine Geliebte — mein Alles!

und beklagen mich — tragen Mitleiden auf der Stirne, und Verderben im Herzen; — das war 's — und doch — ich versteh' es nicht! Wer nöthigte ihn mir zu sagen, daß sie lebte? O Weißensee, solltest du wol falsch seyn — solltest du — Gut, — hier stehe ich — und sterbe oder ihr vor meinen Augen — hätte ich deinen Blitz, Allmächtiger! — wie wollt' ich sie! — doch vergieb! — ich sehe nichts — weiß nichts. Mein Innerstes ruft Rache. — Mein Herz will Blut. — Blut. — Ungeheuer! Böſewichter! O Caroline, Caroline! du konntest vergessen; — doch du wußtest nicht, daß ich lebte. Aber warum entfliehst du da ich komme, — just jetzt! Die Pest des Hofes hat dich angesteckt, — gut, ich verabscheue dich, wie die Pest; will dich nicht; — aber dein Blut, — dein und deiner Mitgenossen verrätherisches Blut! o entsetzlich! dein Blut Caroline, deins! für das ich tausend Leben — hingegeben hätte! Gott räche du! Tod, Verderben, — Untergang. — Ha, ich verschmachte, wenn ich nicht

Blut

Blut ſehe — Fürſt und Knecht, und Edler — alle ſollen ſie fallen, und ihre teufliſche Seelen vor mir aushauchen! Ohne Gnade, ohne Barmherzigkeit, wie ſie, — und dann will ich auch lachen, — wie ſie — und — ſterben!

Zehnter Auftritt.

Weißenſee. (kömmt indem jener die letzten Worte ſpricht.) Schrecklich.

Sternfels. Das iſt noch nichts. — Aber wenn das Blut rauchen wird, wenn ich mit dieſen Händen, in ihren Eingeweiden wühlen werde, — dann komm und ſage: ſchrecklich!

Weißenſee. Sie rauben ſich durch Ihre Hitze die Kraft gehörige Maaßregeln zu nehmen. — Seyn Sie ruhig — ich habe erfahren, die Gräfin ſey ſeit zwey Stunden nicht mehr auf ihren Zimmern geweſen. Am Thore hab' ich mich erkundigen laſſen, und gehört: um dieſe Zeit, ſey ein Herr in einem grünen Ueberrock mit Gold, mit noch einem, deßen Kleidung einem Amazonenhabit ähnlich geſehen, im größten Galopp herausgeritten. Man vermuthe, die-

se Person sey ein Frauenzimmer. — Es mag nun seyn, daß der Fürst, wie ich fürchte, daran Antheil hat, oder nicht, so machen Sie Sich auf — auf die Landstraße zum Leipziger Thor hinaus — retten Sie Carolinen! strafen Sie den Verführer! Aber seyn Sie behutsam! — Der Fürst hat sich, um wie es heißt morgen früh jagen zu können, nach eins seiner Landgüter in der Gegend begeben; ich sag' Ihnen das im Vertrauen; aber seyn Sie behutsam; — ich muß dem Fürsten folgen, sonst wollt' ich Sie begleiten.

Sternfels. Ich brauche keinen Begleiter. Mein Begleiter ist Schwerd, Rache, Tod, über die Bösewichter, die Verruchten! (ab.)

Weißensee. (in einer Art von Reue.) Es ist doch fürchterlich das mit anzusehen. — Aber nun ists zu spät, jetzt kann ich nicht mehr zurück, will auch nicht. — Gerechte Strafe für den, der sich im Glücke zusehr erhob. — Sie, — oder ich! anders bleibt nichts übrig.

Fünf=

Fünfter Aufzug.

Feld. Nacht. In der Entfernung Bäume und ein Landhaus.

Erster Auftritt.

(Gräfin, Freudenberg in Reisekleidern und Lisette.)

Gräfin. Es fällt naß nieder.

Freudenberg. Der Thau. Hier ist mein Ueberrock. —

Gräfin. (zieht ihn an.) Alles Nacht und Dunkel, wo sind wir?

Freudenberg. Bald in einem Dorfe. Da ist Licht von weitem.

Gräfin. Siehst du den Blitz. — Ganz finster. Ein gewaltiger Sturm; — wieder ein Blitz. Ha, Freudenberg, Gott zürnt über unsere Flucht.

Freudenberg. Sey ruhig, meine Beste! — Gott zürnt nur über Böse, und wir sind gut.

Gräfin. Mir ist angst, Freudenberg. So finster! so Nacht! sind wir auch vor Räubern sicher?

Freudenberg. Wir haben nichts zu fürchten mein Kind, sind bald an Ort und Stelle.

(das Ungewitter fährt fort.)

Gräfin. Gott! wenn werden sich meine Leiden enden? Und wenn uns der Fürst verfolget?

Freudenberg. Das wird Weißensee schon verhindern, — und zudem ist es Nacht; auch weiß er nichts von unserer Flucht. (es blizt und donnert.)

Gräfin. Ich weiß nicht — mir ist so angst, daß Weißensee darum weiß, ich kann kein Zutrauen zu dem Manne haben.

Freudenberg. Könnte er wohl stärkere Beweise seiner Freundschaft geben, als er gethan hat?

Gräfin. Gott verzeihe mir, wenn ich ihm Unrecht thue. —

Freudenberg. Da ist ein Haus, — meine Beste, warte hier, ich will hineingehen. —

Gräfin.

Gräfin. Und mich zurücke laßen? ohnmöglich — Freudenberg, ich bleibe nicht allein.

Freudenberg. Und Liſette — ich bin im Augenblick wieder bey dir. (ab.)

Liſette. Beruhigen Sie ſich, gnädige Gräfin, er wird nicht lange ausbleiben.

Gräfin. Wenn uns aber die Leute nicht aufnehmen wollten, und wir noch weiter müßten Liſette, ich könnte es ohnmöglich aushalten. — Ich bin ſo müde — ſo müde. —

Liſette. Wollen Sich Ew. Gnaden nicht ſetzen, bis Herr von Freudenberg zurück kommt? dort unter jenem Baume finden wir vielleicht ein Plätzgen. (ſie gehen darauf zu.)

Gräfin. O es iſt alles ſo naß — Aber höre Liſette — hörſt du nicht jemand gehen? wenn er es wäre. — Sieh — dort kömmt er — er iſts er iſts, — Wir wollen ihm entgegen gehen.

Zweyter Auftritt.

Sternfels. (kommt wütend auf sie zu, mit entblößten Degen und ersticht sie in der Meynung, daß es Freudenberg wäre.) Ha! Verräther, hab' ich dich getroffen, wer du auch immer seyst, stirb, fahre zur Hölle hinab, Ungeheuer.

Gräfin. (sinkt zur Erden.)

Lisette. (schreyt aus vollem Halse.) Gott — meine Gräfin — Mörder — Mörder —

(läuft nach dem Hause zu.)

Gräfin. (in einem schwachen Tone.) Dank sey es Dir — ewige Vorsicht — daß du auf einmal — meinem Leiden — ein Ende machst — und mich — nach so vielen — Martern — mit meinem Sternfels — auf immer wieder vereinigest. —

Sternfels. (der wie verstummet dasteht.) Gott was höre ich! was ist dies für eine Stimme! (er nähert sich ihr voller Bestürzung.) Wehe mir, welch eine entsetzliche Ahndung! Caroline — Caroline —

Gräfin.

Gräfin. Wer bist Du, Unbekannter, daß Du eine solche That begehen, und so geschwinde bereuen kannst? Obgleich von der Bosheit erkauft, mußt Du doch nicht ganz Bösewicht seyn — Geh — ich vergebe Dir — entferne Dich

Sternfels. Engel des Himmels — wenn Du zu Deinem Sternfels willst, o so tödte Deinen verfluchten Mörder — er ist es selbst.

Gräfin. Armer Mensch — Lisette — sage Ihm daß Er Sich entferne — Seine That hat Ihn verwirrt gemacht, und wenn Freudenberg —

Dritter Auftritt.

(Freudenberg stürzt voller Verzweifelung herbey und vor Carolinen nieder, ohne Sternfels, der einige Schritte entfernt stehet, zu bemerken, Lisette, ein Bauer mit einer Laterne. —)

Freudenberg. Ha! Caroline, einziger Trost meines Lebens, welcher erschreckliche Zufall! Du in Deinem heiligen Blute! Gott! Rettung!

Hülfe! Wenn Du allmächtig und ein Beschützer der Unschuld bist, Gott, so rette diesen Engel. (weint.)

Gräfin. Bist Du es Freudenberg? weine nicht; — mir ist wohl — sehr wohl. — Das Stundenglas meines verfolgten bittern Lebens läuft zu Ende. — Ohne Dich Freudenberg, ohne Deine tugendhafte, fromme Aufmunterungen hätte ich es nicht so lange ertragen können. —

Freudenberg. O warum hab' ich Dich einen Augenblick allein gelassen, warum wollte ich zu vorsichtig seyn, um Dich zu retten! Ich allein bin Schuld an diesem erschrecklichen, diesem unbegreiflichen Zufall. Aber ich will auch Schuld an Deiner Rache seyn, an einer Rache, die noch keine Beyspiele aufzuweisen hat, und dann Caroline, dann eile ich auf immer zu Dir, um ewig [illegible] Dir, und Deinem theuren Sternfels zu bleiben.

Sternfels. (geht auf Freudenberg und die Gräfin zu.) Zittere, bebe zurück, Unbekannter, dieses erschreckliche Ungeheuer bin ich. — In mir erkenne

erkenne Sternfels und den Mörder der Gräfin. —

Freudenberg. (ſteht wütend auf und greift nach ſeinen Degen.)

Gräfin. Um der wenigen Augenblicke willen, die ich noch zu leben habe, mäßige Dich, Freudenberg, ſchone ſeiner, wer es auch ſeyn möge, der den Namen Sternfels misbraucht. —

Sternfels. (fällt vor ihr nieder.) Nicht mißbraucht, Caroline, wollte Gott, daß ich es nicht wäre, daß die Nachricht meines Todes eben ſo gewiß wäre, als ich dein Mörder bin! Heute frühe komme ich zurück, halte mich bey Weißenſee auf, werde vor dem Fürſten gelaſſen, und erfahre ganz ſpät von ihm, daß Du noch lebſt, und in ſeinem Schloße biſt. Ich eile hin, voll unausſprechlicher Sehnſucht, und höre, daß Du entführt biſt. — Unnennbare Wuth bewafnete meinen Arm, Weißenſee beſchrieb mir den Verführer, und den Weg ſeiner Flucht, ich flog Euch nach, ſahe Dich, Caroline, bey dem Strahle eines Blitzes in dem mir geſchilderten Kleide,

hielte

hielte Dich für den Verräther und — das übrige — Gott, warum verlaſſen mich nicht auf ewig meine Sinne! — Ein Schauer, eißkalter Schauer durchfährt meine Glieder und vertroknet das Mark in meinen Gebeinen. — Aber ich werde dich nicht überleben, Engel, heiliger Engel in Menſchengeſtalt. Nur vergieb deinem Mörder, laß ihn ohne den Troſt nicht ſterben, und ewig eben ſo unglücklich werden, als er zeitlich geweſen iſt!

Freudenberg. (hört mit Entſetzen zu.)

Gräfin. Sternfels, Freudenberg, gebt mir Eure Hände. (ſie legt ſie in einander.) habt Ihr mich jemals aufrichtig — von Herzen geliebet — ſo ſchwöret mir, — mein Andenken — dadurch — zu ſegnen — daß — Ihr — Euch vergebet — und — einander — liebet. — Stets — müßen — Euch die — lezten — Worte — meiner — Zunge — gegenwärtig — ſeyn — und Euch — öftere — Anläße — an die Hand — geben, — Euch — meiner — zärtlich — liebreich — zu erinnern —

nern — bis — Ihr in — jene — Höhen —
zu — mir — kommt — wo — wir —
e — wig — un — ge — trennt — ewig —

(sie stirbt.)

Freud. } (äußerst gerührt.) { Caroline — — sie ist dahin, das Meisterstück des Schöpfers!

Sternf. } (äußerst gerührt.) { Gott! sie stirbt — — und mich hat der Schmerz noch nicht getödtet?

Vierter Auftritt.

(Fürst mit seinem Gefolge, Weißensee, und die Vorigen mit Merkmalen des tiefsten Schmerzes.)

Fürst. Ist die erschreckliche Nachricht, die in diesem nächsten Dorfe erschollen ist, gegründet?

det? Iſt die Gräfin — Gott! was ſehe ich — todt in Ihrem Blute — und Mörder und Verführer — denn Ihr ſeyd es doch wohl beyde — noch am Leben? — Redet — Verdammte. Welcher von Euch iſt das Ungeheuer?

Freudenberg. Gnädigſter Fürſt — dieſer Teufel — (auf Weißenſee zeigend.) in Geſtalt eines Menſchen.

Weißenſee. (in einer grauſamen Beſtürzung.)

Fürſt. Weißenſee? — wie ſoll' ich das verſtehen? — ſprechen Sie, Sternfels — geſchwinde, wer hat —

Sternfels. (mit wehmuthsvoller Stimme.) Großmüthigſter Fürſt, erſpahren Sie mir dieſe erſchreckliche Erzählung — mein Herz könnte ſie nicht zu Ende bringen. — So lange die Welt ſtehet hat ſie keinen unglücklichern getragen, als mich.

Fürſt. So reden Sie, Freudenberg, und löſen Sie ein Geheimniß auf, das mir völlig unbegreiflich iſt.

Freu-

Freudenberg. Dieſer Weißenſee überredete mich, daß Ew. Durchl. die Gräfin heimlich mit Gift aus dem Wege ſchaffen wollten. Sie jammerte mich, er redete mir zu, auf ihre Rettung bedacht zu ſeyn, rieth mir ſie zu entführen, zahlte mir zu dem Ende die mir gnädigſt beſtimmte 5000 Rthlr. und — kann die Boßheit eines Teufels weiter gehen? — Zu Sternfels, von deßen Zurückkunft weder ich noch die Gräfin das mindeſte wußten — ſagte er, ich hätte die Gräfin verführet, wäre mit ihr entflohen, könnte noch eingeholet werden, und Gott weiß, welche Schandthaten mehr; um ſein Blut zu erhitzen, damit er uns beyde und ihn ſelbſt unglücklich machte.

Fürſt. (zu Weißenſee.) Kannſt Du Dich verantworten, Unglücklicher?

Weißenſee. (in der entſetzlichſten Verwirrung.) — Mein — Fürſt — ich — glaubte nicht —

Fürſt. Undankbarer, entferne Dich aus meinen Augen — ein ewiges Gefängniß verſchließe Dich und Deine Schandthaten, damit die Zukunft wenigſtens vor einer ſolchen Peſt geſichert ſey. — Ihr aber, Freudenberg und Sternfels! kommt mit mir zurück, weg von dieſer Scene des Schreckens. — Laſt uns die Schickung verehren — ſeyd meine Freunde und laßt uns gegenſeitig unſern Schmerz erleichtern! —